

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

106 (8.5.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postamt Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gsch & Cie., Karlsruhe.

Das Recht des Hin- und Wurfes.

Ohne Ueberraschung wird man vernehmen, daß das Reichsgericht die Revision der Abgeordneten Vorhardt und Weimert gegen das landgerichtliche Urteil vom 28. September verworfen hat. In einer verwickelten Rechtslage, in der eine Gesetzesbestimmung gegen die andere steht und schließlich die allgemeine Rechtsauffassung entscheidet, kann man vom Reichsgericht, wie man es kennt, nicht erwarten, daß es diejenige Auffassung betätigen werde, die dem Rechtsempfinden des Volkes als die richtige erscheint.

Das Volk sieht im Abgeordneten den unverletzlichen durch die Verfassung geschützten Repräsentanten jenes Teiles der Staatsautorität, der seine Wurzeln am tiefsten schlägt, nämlich im Volke selbst. Das Volk kennt die Bestimmung der Verfassung, die dem Abgeordneten das Recht auf Sitz und Stimme im Parlament verleiht und es kennt die Gesetzesparagrafen, die denjenigen mit schwerer Strafe bedrohen, der einen Abgeordneten an der Ausübung seines Amtes hindert. Das Volk wird darum niemals begreifen, daß ein von der Mehrheit gewählter parteiischer Präsident das Recht haben soll, Abgeordnete von Schutzleuten aus dem Sitzungssaal hinauszuwerfen zu lassen und daß die Abgeordneten sich strafbar machen sollen, wenn sie sich einem solchen gewalttätigen und rechtswidrigen Angriff widersetzen.

Das Reichsgericht sagt nun freilich, der Schutzmanns-angriff auf Vorhardt und Weimert sei nicht rechtswidrig gewesen, da er auf Anweisung des Präsidenten erfolgt sei, den die Geschäftsordnung zu dieser Anweisung berechtige, während hinwiederum die Festsetzung der Geschäftsordnung durch die Verfassung dem Abgeordnetenhaus überlassen sei. Man sollte meinen, wenn die Verfassung dem Parlament die Festsetzung seiner Geschäftsordnung überläßt, so sei damit gesagt, daß diese Festsetzung im Rahmen der Verfassung und der geltenden Reichsgesetze zu erfolgen habe. Das Reichsgericht faßt die Sache anders auf. Es meint, daß das Parlament berechtigt sei, auf dem Wege der Geschäftsordnung Verfassung und Reichsrecht außer Kraft zu setzen. Man hat die juristische Scherzfrage aufgeworfen, ob denn der Präsident auch berechtigt sei, einen Abgeordneten prügeln oder erschlagen zu lassen, falls ihm die Geschäftsordnung dieses „Recht“ einräume? Nach dem Urteil des Reichsgerichts hat man keinen Grund mehr, über diesen Scherz zu lachen: denn die unsinnige Ungehörigkeit jener Annahme liegt ganz in der logischen Konsequenz des reichsgerichtlichen Urteils.

Das Reichsgericht stellt ja auch fest, daß der Hin- und Wurf eines Abgeordneten selbst dann vollkommen rechtmäßig erfolgt, wenn sich der von ihm betroffene Abgeordnete keine Störung der parlamentarischen Ordnung hat zuschulden kommen lassen. Es ist nicht notwendig, daß eine Verletzung dieser Ordnung tatsächlich vorliegt, es genügt, daß der Präsident sie „als vorliegend erachtet“. Die Ansicht des Präsidenten kann falsch sein, das Gericht hat sie aber nicht nachzuprüfen, da dies ein Eingriff in die autonomen Befugnisse des Parlaments wäre. Den „autonomen Befugnissen“ des Parlaments, d. h. seiner fanatisierten Mehrheit und ihres parteiischen Präsidenten, ist danach die Minderheit vollkommen schutzlos preisgegeben. Wenn sich der Präsident über ein Wort, eine Miene, eine Bewegung eines oppositionellen Abgeordneten ärgert, darf er ihm ohne weiteres die Türe weisen, und fügt sich der Abgeordnete dieser möglicherweise ganz willkürlichen Anordnung nicht sofort und unbedingt, so wird er in Geldstrafe genommen oder unter Umständen auch ins Gefängnis geworfen.

Man mag ob solcher Auffassungen des höchsten Gerichts die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, man ändert dadurch doch nichts an der Tatsache, daß durch das reichsgerichtliche Urteil ein neuer Rechtszustand geschaffen ist. Und mit ihm muß man sich abfinden.

Festgestellt ist, daß nach dem geltenden auf den bestehenden Machtverhältnissen beruhenden Rechtszustand die Macht einer parlamentarischen Mehrheit über die Minderheit keine Grenzen mehr hat. Indem das Reichsgericht die Geschäftsordnung über Verfassung und Reichsrecht, den Schutzmann über den Abgeordneten stellt, proklamiert sie das parlamentarische Standrecht. Wer an der Macht ist, darf die Machtlosen mißhandeln, die Machtlosen müssen sich jede Mißhandlung gefallen lassen, sonst kommt den Mächtigen Polizei und Gericht gegen sie zur Hilfe. Wie kann sich die Minderheit gegen solche grenzenlose Willkür schützen? Nicht durch Reichsgesetz, Verfassung, Gericht, am allerwenigsten durch die Geschäftsordnung, die der Minderheit Schutz bieten soll, die aber von einer brutalen Mehrheit kraft ihrer „autonomen Befugnisse“ zur Knebelung aller widerstrebenden Meinungen mißbraucht wird. Sie kann sich nur schützen, indem sie rastlos und rückwärtslos auf politischen Macht- und rücksichtslos auf politischen Macht-erwerb ausgeht. Ist sie Minderheit, muß sie sich hinauswerfen lassen. Wird sie Mehrheit, darf sie selber hinauswerfen. Du mußt steigen oder sinken, leiden oder triumphiere, Amboß oder Hammer sein!

Es ist das unbewußte Verdienst des Reichsgerichts, die scheinbar so verwickelte Rechtsfrage des Falles Vorhardt-Weimert auf die einfachste Formel gebracht zu haben, nämlich auf die Formel einer brutalen Machtfrage. Und es ist wahrlich an der Zeit, daß man sich auf diese Frage aller Fragen besinne. Nicht darauf kommt es in erster Linie an, wie weit die Befugnisse einer Mehrheit gehen, sondern darauf, wie diese Mehrheit gebildet wird, aus welchen Leuten sie besteht, von welchen Gesinnungen sie beherrscht wird. Worin liegt denn das ungeheuerlich Aufreizende des Falles Vorhardt-Weimert? Nicht darin, daß ein Parlamentspräsident seine Machtbefugnisse bis über die Grenzen des Anstandes, des Rechts und des Gesetzes hinaus überspannt hat, sondern darin, daß sich eine Schar von Talmiparlamentariern erdreistet hat, gegen Volksvertreter Gewalt zu üben. Es ist die grundlegende irrtümliche Voraussetzung dieses ganzen Rechtshandels, daß man das preussische Abgeordnetenhaus als ein richtig gehendes Parlament, als eine gewählte Volksvertretung behandelt, während es doch nichts ist, was dergleichen auch nur entfernt ähnlich läßt.

Nun ist es freilich nicht Sache des Reichsgerichts, die Legitimation des preussischen Abgeordnetenhauses nachzuprüfen. Dazu ist nur das preussische Volk berufen. Der Dreiklassenpräsident kann einen Volksvertreter hinauswerfen, und das Gericht kann ihm obendrein noch den Prozeß machen. Das Volk aber kann das falsche Parlament selbst hinauswerfen und dem Dreiklassenwahlrecht den Prozeß machen. Auch das demwürdige Gerichtsverfahren, das am 6. Mai in Leipzig seinen unwiderruflichen Abschluß gefunden hat, ist nur eine Episode im großen Kampfe um die Macht im preussischen Staate. Hier aber heißt es: Es ist noch nicht alle Tage Abend, und wer zu spät hinauswirft, wirft am besten hinaus!

Kruppsche Praktiken.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die von der Firma Krupp geübte Gastfreundschaft ist ein recht interessantes Kapitel. Betroffen wurden von der Freigebigkeit Angehörige des Reichsheeres, die zur Abnahme von Lieferungen an Kriegsmaterial nach Essen kommandiert werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die mandatierte Person recht lange Zeit zu diesem Amt berufenen Offiziere usw. vom Militärkassus ohne jede besondere Entschädigung gelassen werden, oder daß diese Herren etwa auf das verzichteten, was ihnen von Reichs wegen an Gebühren zusteht. Sie sind also in jedem Falle hinreichend entschont für diesen Außendienst und können die Kosten für ihren Lebensunterhalt sehr gut selbst tragen. Aber das läßt die splendide Firma Krupp nicht zu. Bei der verdammt anstrengenden Arbeit der Materialprüfung sollen sich die Vertreter des Reiches auch wohl fühlen, und die Meinung der Firma geht offenbar dahin, daß dies nur zu erzielen, wenn den in Frage kommenden Personen die Möglichkeit geboten ist, über ihre Verhältnisse zu leben oder Ersparnisse zu machen. Damit die Militärpersonen nicht in Gewissenskonflikte geraten, hat die Firma das interessante System gewisser Rückzahlungen erlassen, die aber längst nicht den Betrag der empfangenen Vergütungen ausmachen.

Einem im Offiziersrange stehenden Abnehmer von Heeres- oder Marinematerial zahlt die Firma in einem Jahre:

Wohnungsmiete	1400 M.
Seizung, Beleuchtung usw.	800 „
Verpflegungsgeld (3 Personen à 5 M pro Tag)	5490 „
Wein	720 „
Dienstmädchen	800 „
Aufwartefrau	1200 „
Wäschelöhne	400 „
Diverse Bedürfnisse	750 „
Einrichtung	2000 „
Reparaturen	200 „
Summa: 13560 M.	

Die erwähnten Rückzahlungen werden als für Wohnung und Verpflegung geleistet verbucht und betragen monatlich höchstens 165 M., so daß der immerhin ansehnliche Ueber-schuß von 11580 M. pro Jahr verbleibt! Man darf aber nicht denken, daß die liebevolle Sorgfalt der Firma für die Herren Materialabnehmer sich in der Anweisung bestimmter größerer Beträge für die roh rubrizierten Bedürfnisse des Militärs und seiner Familie erschöpfe. Es wird von Krupp schlechthin für alles gesorgt bis zu den Bind-hölzern und dem Klosett-papier! Das erhellt aus der Aufstellung von Auslagen einer mit der Betreuung der Offiziersfamilien beschäftigten Frau.

Die Aufrechnungen der Frau sind aus den eigenen Büchern der Firma entnommen, stimmen also aufs Haar. Herr Eugen berg, der mutige Ausdeuter fataler Tatsachen, wird natürlich auch hiezu erklären, daß solche „Appalorien“ bei allen großkapitalistischen Unternehmungen, und nicht nur solchen der Rüstungsbranche nachzuweisen sein würden. Daß die Kruppsche Me-

thode des Umgangs mit Menschen, die über einen gewissen Einfluß verfügen, in diesen vor allem die angenehmen Erinnerungen an den Besuch beim Kanonenkönig nach erhält, ist selbstverständlich. So ist es denn kein Wunder, wenn in Tafelreden der Offizierskasinos Krupp als der „eigentliche Sieger von Sedan“ gefeiert wird.

Interessant ist die Buchungsmethode für die Aufwartungs- und Verpflegungsausgaben. Sie werden unter dem Gesamtkonto der Kruppschen „Wohlfahrt“ eingetragen — das Wohnungswesen gehört dazu —, wohin auch alle übrigen Beträge für die Traktierung sowie die Unkosten für die Führung des Kruppschen Luxushotels in Essen rubrizieren.

Pfarrer gegen Kriegsrüstungen.

Ein protestantischer Pfarrer in Stuttgart forbert seine Amtsbrüder auf, sich gegen Europas Kriegsrüstungen zu erklären, um die „praktische Gefolgschaft Jesu Christi nicht der kirchenfeindlichen Sozialdemokratie zu überlassen“. Der Mann hat seinen Beruf verfehlt oder er ist ein Fremdling in deutschen Landen. Wäre er mit den Verhältnissen vertraut, dann müßte er wissen, daß besonders die „christliche“ Presse: Die „Kreuzzeitung“, das „Volk“, die „Germania“ wie die „Augsburger Postzeitung“, die christlich-soziale Presse in Oesterreich, mit den direkt an Kriegen interessierten Kapitalistenorganen um die Wette zum Kriege hetzen. Dem entspricht auch die Aufnahme der so vernünftigen, vom Standpunkt eines ehrlichen Christen allein möglichen Anregung des Stuttgarter Pfarrers. Man verdächtigt ihn, der Sozialdemokratie Agitationsstoff liefern zu wollen. Der „Bayerische Volksfreund“ nennt die Auffassung des Pfarrers „sonderbar“, damit werde „lediglich der Sozialdemokratie neuer Agitationsstoff gegeben“. Diese will ja nur um jeden Preis den Staat schwächen, damit sie herrschen und das Werk Christi verderben kann“. Die Bekämpfung des Massenmordes eine „Verheerung des Werkes Christi“. „Sonderbar“, eigentlich eine Blasphemie. Aber ganz modern. Das ist „praktisches Christentum“. Was der Stuttgarter Pfarrer will, ist Theorie, die nur noch von einzelnen Herren der Geillichkeit vertreten wird. Die christlichen Konfessionen haben sich restlos den Bedürfnissen des kapitalistischen Staates angepaßt, sie heiligen die kapitalistische Ausbeutung: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“, wie den Massenmord, alles zur höheren Ehre Gottes.

Das Zentrums-Christentum

wird von dem früheren katholischen Theologieprofessor Schniger in der Wochenschrift der Reformkatholiken: „Das neue Jahrhundert“ treffend wie folgt charakterisiert:

In der Tat hat der Ultramontanismus das Christentum vollständig vergiftet, er hat aus der Religion der Liebe, wie sie Jesus verkündigt hat, eine Religion des Hasses und der Lüge gemacht. Und das und Lüge bezeichnen den Weg auch heute noch immer, den ein Ultramontaner wandelt, und je schärfer sein ultramontaner Charakter ausgedrückt ist, um so stärker machen sich das und Lüge bemerkbar. Wehe, wehe der Gemeinde, die mit der Gottesgabel eines ultramontanen Seelsorgers heimgesucht wird! Da verhüllen Friede und Eintracht ihr Haupt und verlassen trauernd die Stätte, wo sie bisher segensreich gewaltet. Nun hält das rückwärtslose Parteigetriebe Einzug in die Pfarrei, die Schäflein werden von den Wänden gesondert, und alle, die nicht blindlings durch die dünn mit dem Herrn Pfarrer geben, werden in diesem ange-schwärzt, in Parteiver-sammlungen aufs heftigste angegriffen und von der schwarzen Presse aufs strapasselste heruntergerissen. Und der wütende Parteikampf, der in den Straßen des Ortes tobt, macht selbst vor den Toren des Gotteshauses nicht halt. Von der Kanzel herab werden die wackersten katholischen Männer als Kirchengenossen und schlechte Christen verdächtigt, im Reichstuhle wird Verdruß und Zwietracht in den Schoß der Familie getragen, Kinder werden gegen ihre Väter, Frauen gegen ihre Gatten verhetzt, das Hehrste, was es gibt, die Religion, wird schamlos mißbraucht und in den Dienst niedrigster Parteinstincke gestellt. Mit Zentnerschwere lastet das unerträglich Parteiregiment auf der Bürgerschaft. Wer sich im geringsten zu regen wagt, der wird mit Geschäftszwischenung und empfindlichen materiellen Verlusten bedroht. So wird jedermann eingeschüchtert, und es wird ein Geschlecht von Heuchlern und Muffkatholiken großgezogen, das innerlich über die Krume lirt, vor der es sich duckt, und doch wieder die Hand fucht, die es peitscht.“

Diese Schilderung stimmt bis aufs Tüpfelchen am i.

Deutsche Politik.

Die getriebenen Kavallerieregimenter. Verschiedene besonders militärische Zentrumsblätter haben es an scharfen Angriffen auf die Vertreter des Zentrums in der Budgetkommission nicht fehlen lassen, weil durch die Haltung des Zentrums die drei Regimenter getrieben worden sind. Die „Germania“ bringt deshalb, vermutlich aus der Feder des Abg. Erzberger, eine recht ausführliche Darstellung der Vorgänge. Demnach haben ge-stimmt für sechs Regimenter die Abgg. Spahn, Raden, Graf

ger
21 A
708
Rege.
1/2
503
Me-
bis
frei
ständiger,
er
nen-
ter
sen kann,
sucht.
Wilhelm-
811
(Korbh. mit
Widestell)
Hr. 41 I. I.
0 III.
urlach.
ina, E. Emil
lfred Wiffig,
le, Aufseher,
ert, Ranglei-
mann; Erna
Wilhelm, E.
f David, E.
arl Heinrich
ogeriebesitzer,
Meier, Kauf-
hier. Felix
ndreher, und
edrich Wilh.
Boschert von
geb. Schmidt,
alt. Katha-
eiter, 694, J.
ina Karoline
alt.

Brachma und Fehrenbach; gegen jede Vermehrung die Abg. Gröber und Sped; für vier Regimenter der Abg. Erzberger. Die Aufschrift an die „Germania“ stellt nun fest, daß eine große Anzahl Kavallerieregimenter ein rein adeliges Offizierkorps haben. Dann heißt es:

„Diese systematische Zurücksetzung kann sich das Bürger-tum nicht mehr länger gefallen lassen; wenn es nicht nur reden will, so mußte einmal eine Tat geschehen und den maßgebenden Kreisen gezeigt werden, daß man eine solche Bevorzugung einzelner Volksteile nicht hat. Dazu kommt die mit Recht weit verbreitete Ansicht, daß der Wert der sehr teuren Kavallerie im Kriege ein geringer ist; im ganzen Weltantrieb las man nichts von Kavallerie. Das rauchlose Pulver, die schnellfeuernden Gewehre, das Maschinengewehr, die neuen Kanonen usw. sind Kampfmittel, gegen welche keine Kavallerie mehr ankommen kann. Die Aufklärung wird zu einem guten Teil besorgt durch Radfahrer, Telephonie, Ballons, Flieger und Luftschiffe.“

In der Tat gibt es bei der Garde-Kavallerie nicht einen einzigen bürgerlichen Offizier, und eine Verlegung dieser Regimenter an die russische Grenze würde erkennen lassen, ob es den Herren vom Hofadel nur um den militärischen Dienst oder in der Hauptsache darum zu tun ist, in der Nähe des Hofes sein zu können. — Bei dem Meinungsverschiedenheiten im Zentrum ist es übrigens noch fraglich, ob die Streichung der drei Regimenter in der zweiten Lesung aufrecht erhalten werden kann.

Zur Berner Verbandskonferenz sind bis jetzt 180 Abgeordnete aus Frankreich und Deutschland angemeldet. Die Plenarsitzungen sind öffentlich. Zur Eröffnungssitzung werden alle Mitglieder des schweizerischen Nationalrates, sowie die Berner Regierung geladen.

Die Auswanderung über Bremen betrug im April 26 808 Personen gegen 16 370 bezw. 11 177 in den beiden Vorjahren, darunter 1086 Deutsche gegen 895 bezw. 1321. Vom Januar bis April wanderten 73 022 gegen 55 293 bezw. 35 725 Personen, darunter 2064 Deutsche gegen 2542 bezw. 3782 über Bremen aus.

Die Medienburgische Verfassungsvorlage, über die der jetzt zusammenberufene „Landtag“ zu beraten hat, schlägt folgendes vor: Es soll für jedes der beiden medienburgischen Großherzogtümer ein Landtag geschaffen werden, und beide zusammen sollen dann den gemeinsamen Landtag bilden, der die allgemeinen Landesgesetze beschließen soll.

Der Schweriner Landtag soll sich wie folgt zusammensetzen: 24 Vertreter der Rittergutsbesitzer, 24 Vertreter der städtischen Magistrats, 4 Vertreter der Gemeindevorstellungen des Domaniens, 4 vom Großherzog bestellte Vertreter, 2 Vertreter der Handelskammer, 2 Vertreter der Handwerkskammer, 2 Vertreter der Landwirtschaftskammer, 10 Vertreter der ländlichen Bevölkerung und 10 Vertreter der städt. Bevölkerung.

Der Strelitzer Landtag soll sich zusammensetzen aus: 5 Vertretern der Rittergutsbesitzer, 5 Vertretern der städt. Magistrats, 1 Vertreter des Vizebürgermeisters, 2 Vertreter des Ratsbürgermeisters, 1 vom Großherzog bestellten Vertreter, 4 Vertretern der ländlichen Bevölkerung und 4 Vertretern der städtischen Bevölkerung.

Die Vertreter der ländlichen bezw. der städtischen Bevölkerung sollen auch noch auf Grund des elenden dreiklassigen Wahlsystems mit indirekter und öffentlicher Stimmabgabe gewählt werden. Wähler soll nur sein, wer seit drei Jahren die medienburgische Staatszugehörigkeit besitzt und im betreffenden Landesteil (in der Stadt oder auf dem Lande) wohnt.

Dieses Verfassungsmonstrum soll nun eine Einführung der großherzoglichen Versprechen auf Einführung einer zeitgemäßen Verfassung sein!

Badische Politik.

Zum Blockabkommen der liberalen Parteien

nimmt auch die „Frankf. Zeitung“ in einem länder Artikel das Wort. Sie meint, der Gedanke, einen Großblock für den ersten Wahlgang abzuschließen, war durchaus gut sowohl aus erzieherischen Gründen, als insbesondere auch mit Rücksicht auf das zu erreichende Ziel. Allein solche guten Beispiele seien nur gut, wenn sie auch den Erfolg für sich haben. Die Inbetriebsetzung des Großblocks schon für die Hauptwahl setzte vor allem unbedingte Disziplin bei allen aktiv daran beteiligten Parteien voraus. Ob nicht doch Absplittierungen erfolgt wären, rechts und links, die den vereinigten liberal-kon-

servativen Gegnern zu statten kämen, bleibt sehr die Frage, zumal gegenüber einer Taktik der Gegenseite, die mit sicherm Blick und mit rücksichtsloser Energie jede Blöße in den feindlichen Reihen zu erpähnen und auszunutzen versteht. Man mag als Freund des Großblockgedankens es noch so sehr bedauern, daß das Experiment nicht gemacht werden kann, solange es als Experiment gemacht werden muß, ist der Einfall, um den es geht, zu wertvoll, als daß nicht nach allen Seiten hin und bis ins kleinste hinein genau überlegt und abgewogen werden sollte.

Ueber die Bedeutung der kommenden Landtagswahlen schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

„Den diesmaligen badischen Landtagswahlen kommt eine besonders große Bedeutung zu. Vor den Toren, die den Weg zur Regierungsgewalt verschließen, steht immer noch fordernd und drohend der Merkantilismus. Ihn abzuwehren ist die erste und vornehmste Aufgabe auch dieser Wahlen. Weiter gilt es, die Linke so stark zu machen, daß sie für die Durchsetzung des Proportionalwahlrechts auch gegen die liberal-konservativen Gegner eine Zweidrittelmehrheit zu stellen vermag. Der Block zur Überwindung des Blocks! Die Bündnisse, die heute eingegangen werden müssen, haben sicher ihr Gutes auch in der parlamentarischen Arbeit. Der badische Staat ist unter dem Großblock nach seiner Richtung hin Erschlürungen ausgehöhlet gewesen, und die Gesetzgebungsmaschine ist geräuschloser und sicherer gelaufen, als es bei Stabilisierung einer liberal-konservativen Mehrheit möglich gewesen wäre. Die Parteien werden aber ihre volle Bewegungsfreiheit und damit die Möglichkeit ihrer ungehemmten Werbekraft erst dann wieder erlangen, wenn sie auf Grund eines Wahlrechts, das ihre Gesamtstärke im Lande zur Geltung kommen läßt, in den Stand gesetzt werden, auf Bündnisse mit andern Parteien zu verzichten. Solange die Gefahr besteht, daß das Zentrum auf Grund des bestehenden Wahlrechts zu einer ausschlaggebenden Bedeutung in Baden gelangt, sind die Parteien links vom Zentrum zum Zusammengehen unter allen Umständen gezwungen. Proportz heißt das Zauberwort, mit dem der Blockgedanke überwinden werden kann. Aber nicht nur für Baden, sondern weit über seine Grenzen hinaus sind die diesmaligen Wahlen von der allergrößten Bedeutung. Bayern und Elsaß-Lothringen sind vom Merkantilismus beherrscht; in Württemberg hat die schwarzblaue Koalition einen großen Schritt auf dem gleichen Wege vorwärts getan; Baden soll den Ring liberal-konservativer Herrschaft im Süden des Reiches schließen. Was das nicht nur für Baden, sondern auch für die Politik im Reich bedeuten würde, braucht nicht näher gesagt zu werden.“

Das liberale Wahlabkommen erstreckt sich auf das ganze Land, mit Ausnahme der Stadt Mannheim, wo jede der liberalen Parteien gesondert vorgeht. Neben den Wahlkreisen, welche bisher von Fortschrittler vertreten waren, erhielten diese folgende Kreise zugeteilt:

- 4. W.-Kr.: Konstanz (Land)-Neuhausen-Stodach
- 7. W.-Kr.: Willingen-Donaueshingen;
- 8. W.-Kr.: St. Blasien-Baldshut;
- 11. W.-Kr.: Stadt Lörrach;
- 17. W.-Kr.: Neustadt-Triberg-Willingen;
- 24. W.-Kr.: Ettenheim-Emmendingen-Zahr;
- 28. W.-Kr.: Wolfach-Offenburg (Land);
- 39. W.-Kr.: Ettlingen-Kastell-Karlsruhe (Land);
- 41. W.-Kr.: Stadt Karlsruhe I;
- 50. W.-Kr.: Bruchsal (Land)-Durlach (Land);
- 51. W.-Kr.: Stadt Bruchsal;
- 55. W.-Kr.: Heidelberg (Land)-Wiesloch;
- 56. W.-Kr.: Schwetzingen;
- 68. W.-Kr.: Heidelberg (Land)-Eberbach.

Im ganzen werden 48 Nationalliberale und 21 Fortschrittler — mit Ausnahme von Mannheim — kandidieren.

Die „Karlsruher Zeitung“

versucht den Eindruck zu erwecken, als ob es mit der Sozialdemokratie vergab gehe. Anlaß dazu gibt ihr die „zuverlässige Mitteilung“, daß der für das Jahr 1913 erwartete Mitgliederzuwachs in der sozialdemokratischen Parteiorganisation in den ersten drei Monaten nicht eingetreten, teilweise sogar ein Rückgang erfolgt sei. So seien in Posen die Mitglieder von 1802 auf 1285 zurückgegangen und in Berlin stagniere die Organisationsbewe-

gung. Auf 100 sozialdemokratische Stimmen können in Berlin „nur“ 21,2 bezw. nach Abzug der weiblichen Mitglieder „nur“ 15 Organisierte. Dann heißt es weiter:

„Diese Ziffern haben also den notorischen Beweis gebracht, daß das weitaus stärkste Kontingent in der sozialdemokratischen Partei die Mittläufer bilden. Die Werbekraft der Partei hat zweifellos nachgelassen, die 110 im Reichstag hatten kurz nach den Wahlen den Mund gehörig aufgerissen, sie wollten angeblich dem arbeitenden Proletariat zeigen, daß sie die Welt aus den Angeln heben könnten. Die Geschichte ist über sie zur Tagesordnung übergegangen und jetzt kommen die Nachwehen. Die überall aufgestellten Mausefallen blieben leer.“

Dieses Gerede ist ebenso naiv wie dumm. Welche bürgerliche Partei verfügt über auch nur annähernd so viel organisierte Parteigenossen, wie die Sozialdemokratie? Die Zahl der Mittläufer ist in der Sozialdemokratie nicht größer, sondern kleiner als in allen übrigen Parteien. Daß in einigen Bezirken die Mitgliederzahl zurückgegangen ist, beweist für die Bewegung als Ganzes gar nichts. In Ostpreußen, im Saarrevier und einigen andern Gegenden hat unsere Bewegung von jeher schwer zu kämpfen gehabt. Um so besser war die Entwicklung in andern Gebieten. Das wird auch im Jahre 1913 der Fall sein.

Die „Karlsruher Zeitung“ begeht also eine Selbsttäuschung, wenn sie aus ihren „zuverlässigen Mitteilungen“ den Schluß zieht, als ob die Geschichte über die historische Bewegung des Proletariats zur Tagesordnung übergegangen sei. So dummes Zeug kann nur jemand schreiben, der wirklich kein Gohlicht von Verständnis für die weltbewegende Bedeutung des proletarischen Klassenkampfes hat.

Die Wahl des Abgeordneten Kölsch.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat ihren dritten Bericht erstattet über die Prüfung der Wahlprotokolle bei der Wahl des Abgeordneten Kölsch (natl.) in Rehl-Oberrich-Offenburg. Bekanntlich hatte das Reichstags-Büreau die Wahl nochmals von der Kommission prüfen lassen, die Kommission hat ihren Antrag auf Ungültigkeitserklärung von neuem gestellt. Nach eingehender nochmaliger Prüfung hat die Kommission bei Berücksichtigung aller zugunsten des Abgeordneten Kölsch sprechenden Momente dem Abgeordneten Kölsch 12 484, dem Gegenkandidaten Schüler (Zentr.) 12 708 Stimmen zuerkannt. Die Kommission, Berichterstatter Schwarze (Zentr.), hatte nach verschiedenem Zu- und Abrechnen einzelner Stimmen zunächst das Verhältnis derart festgesetzt, daß erhielten:

Kölsch . . . 12 706 — 2 + 3 = 12 707,
Schüler . . . 12 709 — 1 = 12 708.

Nach einem weiteren Beschluß wurden dann noch Kölsch, der nunmehr schon mit einer Stimme in der Minderheit war, zusammen weiter 273 Stimmen abgesetzt, und zwar 252 infolge eines vom Zentrum eingelegten Protestes über das schlechte Wahllokal in Nichtenau (A. Rehl), obwohl der Gegnerprotest der Liberalen den bemängelten Mollerraum als vorschrittmäßig erklärt hatte, 21 Stimmen wegen einer von den Liberalen bestrittenen unzulässigen Wahlagitation (Verletzung von zwei Kölsch-Blakaten durch den uniformierten Polizeidiener). Es erscheint indes zweifelhaft, ob der Reichstag, der schon einmal die Zurückweisung an die Kommission beschloß, dem neuen Kommissionsantrag beitrifft.

Die nationalliberale Partei

wird nach Pfingsten eine Landesversammlung abhalten

Die Mandatsniederlegung

fordert der „Bad. Beobachter“ von dem Abg. Kölsch, da derselbe nach dem Beschluß der Mandatsprüfungskommission nicht mehr als rechtmäßig gewählter Abgeordneter gelten könnte.

Der Baldamus und seine Streiche

Von Oskar Wöhrle.

35 (Nachdr. verb.)
Dem Abdruck der Erzählung Oskar Wöhrles von „Baldamus und seinen Streichen“ lassen wir heute und in den nächsten Nummern eine Auslese aus den Liedern des Baldamus folgen. Es sind Lieder aus seiner Landstreicherzeit, aus der Legionärzeit und aus der Zeit, da er sich zu einem modernen Arbeiter zu entwickeln beginnt. Diese Lieder sind dem Buch Wöhrles nachgehastet. Mögen sie darum hier auch dem Abdruck der Erzählung folgen.

Aus den Liedern des Baldamus.

Aus den Liedern des Landstreichers.

Wir Wanderer.

Wir Wanderer, die wir im Fremdland fahren,
kannten wohl alle ein Vaterhaus,
gingen wohl alle einst vor Jahren,
fröhlich dort ein, fröhlich dort aus.

Aber dann ist die Sehnsucht gekommen,
alles im Leben schien gut und groß,
wir haben den Weg ins Weite genommen,
machten uns selber heimatlos.

Was wir geliebt und was wir besessen,
ließen wir liegen, ließen wir ruh'n,
haben lauernd die Welt durchgemessen,
aber uns winkte kein Avalun.

Wohl kam manchmal ein Klang geschossen
heimlichen Glückes in unsere Nacht,
aber die Pforten blieben verschlossen,
keiner hat sie uns aufgemacht.

Und so müssen wir weiter tragen
dieses Wähnen, diese Pein,
weiterhin in Nächten und Tagen
waagen dieses Einsamsein.

Bis einst die Wege, die uns noch trennen,
alle münden in einem ein.
dann erst wird man uns Sieger nennen,
dann erst läßt uns die Heimat ein.

In den Nächten leuchten Sterne.

In den Nächten leuchten Sterne
oh so königlich daher.
In den Nächten leucht die Ferne
wie ein Wunderland daher.

Alle Straßen, die mich zwangen,
tags in ihre Linien ein,
sind in Silber aufgegangen
Und ein Glanzlicht hüllt sie ein.

Hundert, tausend liebe Stimmen
haben zart sich aufgetan.
Auch in mir fängt leis ein Singen,
fängt leis ein Versehen an.

Und ich lausche hingegeben,
lausche leidensbunden still,
spüre, wie mein armes Leben
heim in seine Gründe will.

An einem trübem Tag.

Herz, warum denn fröhlich scheinen,
wenn du doch so traurig bist?
Warum schämst du dich zu weinen,
wenn es dir ums Weinen ist?

Zürchtest du, die andern geben
ihren Hohn und Spott daren?
Aber sieh doch, euer Leben
hüllt das gleiche Glend ein.

Selten nur in seltenen Stunden
wird euch guter Trost gebracht,
selten nur schläft eure Wunden
ein barn herzerger Traum der Nacht.

Ah, nur schwer läßt sich vergessen
einer Heimat Sonnenschein.
Was du dort an Glück besessen,
lebst und jagst: auch ich war dein.

O ihr armen milden Glieder,
oh, wo wird euch einst die Ruh?
Seh' ich nie mehr Deutschland wieder?
Armes Herz, was weinst du?

In einer hellen Nacht.

Ihr werten Gefährten, ihr Kunden herein!
Laßt gumpen den Humpern, getrunken soll sein!
Nur heut sind wir fröhlich und lachen dem Leid,
nur heut sind wir fest und lachen der Zeit.

Oh Deutschland, du ferne, du Heimatquartier,
wir sähen wohl lieber und besser bei dir.
Doch nicht uns kein Wünschen, kein Traum bringt
dich her

und läßt uns vergessen der Fremde Beschwer.
Ihr Lieben dort drüben, sagt, denkt ihr an mich?
Wer hat euch wohl lieber, wohl tiefer als ich?
Ja freilich zu Hause, wer kommt es da sehn,
man lernt ja sich selbst erst bei Fremden verstehen

Was willst du, du Träne, was trübst du den Blick?
Vergangene Zeiten kehren nie mehr zurück.
Gedenken, Gedenken bringt Kummer und Pein,
wohlauf denn, getrunken, vergessen soll sein!

Ein Lied zum frohen Singen.

Brüder, seid lustig, die Jugend vergeht,
jeder ist froh, der das Leben versteht!
Was nützt das Trauern, hoffendes Mut?
Bist doch dir selber das lieblichste Gut.

Zu's wie die Blume, zu's wie der Strauch,
Wenn sie ergrünen, blühen sie auch.
Und auch nicht eines stehen zurück,
jedem blüht Schönsein das köstlichste Glück.

Und erst die Vögel in Lüften, schau her,
steht du an einem nur eine Beschwer?
Fliegen so munter hinauf und hinab,
bauen ihr Nest auf den kommenden Tag.

Wasser, sie rauschen und brausen ins Meer,
Wolken, sie wandern und eilen sich sehr.
Sag mir, wer führ' sie dahin und daher,
wenn's nicht die Freunde am Leben wär?

Jugendbewegung.

Folgen der „nationalen Jugendzuehung“.

Von einsichtiger Jugendzuehung ist bereits häufig betont worden, daß die hurrapatriotische Kriegsspielerei mehr Schaden als Nutzen wird. Bekannt ist ja der traurige Fall in Plauen, wo einem dieser irregeleiteten Burschen durch den in diesen Jugendvereinen getriebenen Luxus das Geld ausging und schließlich der Raubmord an einem Angehörigen der Arbeiterjugend die Folge war. Ein weiteres Beispiel für die verhängnisvollen Folgen der offiziellen Jugendzuehung bildete ein Prozeß, der sich vor der Strafkammer in Lyck in Ostpreußen abspielte. Wegen Anfertigung und Explodierenlassen von Sprenggeschossen hatten sich die Lehrlinge Braunschweig, Schmidt und Rebsdat zu verantworten. Braunschweig, der Schmiedelehrling ist, hatte sich zur Feier des 10. März, des Geburtstages der Königin Luise, 8 Sprengkörper dadurch gefertigt, daß er sich ein Stück eines etwa 1/2 Zoll dicken Gasrohrs besorgte. Dies Gasrohr, das fünf Zentimeter lang war, war am Ende durch einen Verschlußstopf abgeschlossen. Braunschweig schüttete dann Pulver hinein, verfeilte das andere Ende mit einem Holzstößel und steckte eine Zündschnur hinein. Auf diese Weise hatte er sich auch eine Wagenbuche als Bombe eingerichtet, nur mit dem Unterschied, daß er da beide Enden mit Holzstöpseln verfeilte. Alle drei Angeklagten beteiligten sich erst am Fadelzug und dann ließen sie ihre Bomben knallen (!). Braunschweig und Schmidt veranlaßten das Anzünden der Zündschnur, indem einer das Geschloß hielt und der andere anzündete. Nachdem sie die Zündschnur in Brand gesetzt hatten, legten sie das Geschloß sammt an die Erde und liefen fort, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß keine Menschen in der Nähe waren. Rebsdat war in einiger Entfernung stehen geblieben und wollte sich nur den Knall anhören. Etwa eine Minute nach Anzünden der Zündschnur soll der Knall erfolgt sein. Ein Geschloß liegen die Angeklagten am Kelterbornischen Garten in der Falkstraße, das zweite in den Anlagen und das dritte in der Seestraße an der Sibowksischen Färberei explodieren. Der angerichtete Schaden war nicht gering. Die Staatsanwaltschaft beantragte, den Rebsdat freizusprechen, Braunschweig und Schmidt jedoch zu je einem Jahr Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht nahm zum Glück für die lieben patriotischen Jungen nicht Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz, sondern groben Unfug an und verurteilte den Braunschweig zu 12 und Schmidt zu 10 Wochen Haft. Rebsdat wurde freigesprochen.

Solche Vorgänge werden sich wiederholen, denn es handelt sich um die Folgen eines Systems, das solche Früchte zeitigen muß.

Soziale Rundschau.

Die „Volksfürsorge“

Ist am Dienstag vom Aufsichtsrat in Berlin genehmigt worden. Der Geschäftsbetrieb der „Volksfürsorge“ kann allerdings erst aufgenommen werden, nachdem die Firma in das Handelsregister in Hamburg eingetragen ist, was dann erfolgt, wenn die Ausfertigung der Konzession durch das Aufsichtsrat vorliegt. Immerhin steht nun fest, daß die „Volksfürsorge“ in nächster Zeit ihren Geschäftsbetrieb aufnehmen in der Lage ist.

Der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, den der Staatssekretär des Innern in den letzten Jahren mehrfach angekündigt hat, ist dem Reichstag doch nicht mehr in der Frühjahrsagung vorgelegt worden. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat daher schon eine umfangreiche Materialsammlung über die Sonntagsarbeit in Kontoren und Läden herausgegeben, die den Inhalt jenes Gesetzes beschleunigen soll. Darin wird mitgeteilt, daß selbst mittlere und große Gemeinden von dem Recht, die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe ortsgewöhnlich zu beschränken, keinen Gebrauch gemacht haben. Als solche Gemeinden werden genannt: Alten-

burg, Altona, Dessau, Dortmund, Essen, Geseffmünde, Gelsenkirchen, Gotha, Greiz, Hamburg, Kattowitz, Lebe, Lübeck, Münster, Oberhausen, Oldenburg, Ratibor, Recklinghausen, Rudolfsdorf, Schwerin, Suhl, Tilsit, Wandersdorf. Doch ist diese Aufzählung keineswegs vollständig; die bezeichneten Orte werden in der genannten Schrift des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen nur als Beispiele aufgeführt.

Verbandstag der Bauarbeiter.

Kr. Berlin, 6. Mai.

Der Verbandstag, der als Fortsetzung des Jenaer ersten Verbandstages des Deutschen Bauarbeiterverbandes anzusehen ist, wurde heute vormittag im hiesigen „Marinehaus“ vom Verbandsvorsitzenden Paepow-Gamborg eröffnet. Als Tagesordnung wurde festgesetzt: 1. Das Ergebnis der Tarifbewegung; 2. Event. besondere Maßnahmen; 3. Ergänzung des Statuts; 4. Ergänzung des Vorstandes.

Da heute mit den Unparteiischen noch Verhandlungen stattfinden, um Unstimmigkeiten des bisherigen Verhandlungsergebnisses auszumerzen, wird zunächst in die Beratung des dritten Punktes eingetreten. Die endgültige Abstimmung über die Arbeitslosenunterstützung soll jedoch erst nach Beendigung des Punktes Lohnbewegung vorgenommen werden.

Der Bericht der Statutenberatungskommission

erstattete Merkel-Nürnberg. Die Kommission hat eine neue Statutenvorlage ausgearbeitet, in der die in Jena beschlossenen Änderungen mit aufgenommen sind. Der Berichterstatter betonte, die Kommission habe sich vor dem Gesichtspunkt leiten lassen, das Statut so klein wie möglich zu gestalten, nur allgemeine Richtlinien aufzustellen. Zu dem Statut soll dann ein Kommentar geschaffen werden, in dem die Ausführung der einzelnen Paragraphen besprochen wird. — Wesentliche Änderungen sollen die Bestimmungen über die Gliederung des Verbandes erfassen. Entsprechend den Anträgen des Vorstandes an dem Jenaer Verbandstag sollen neue Satzungen über die Zusammenfassung und Tätigkeit des Zweigvereinsvorstandes, des Bezirksausschusses, der Zentralverwaltung, des Verbandsausschusses und ein Verbandsrat eingeführt werden. Der Beirat soll aus 22 Personen bestehen: aus dem Ausschussvorsitzenden und aus 21 Kollegen, die der Verbandstag aus der Zahl der Bezirksleiter wählt. Der Beirat soll zweimal jährlich zu ordentlichen Sitzungen mit dem Verbandsvorstand einberufen werden und zu allen wichtigen Fragen Stellung nehmen.

Die Bestimmungen über die Gliederung der Organisation riefen eine längere Debatte hervor, in der eine Reihe Änderungsanträge gemacht wurden. Der Vorsitzende der Kommission, daß die Obmänner der Zahlstellen bezug. Sektionen mindestens allmonatlich zu den Sitzungen des Zweigvereinsvorstandes mit beschließender Stimme heranzuziehen sind, streift auf Widerspruch. Nicht allmonatlich, sondern nach Bedarf, sollten die Obmänner zusammenberufen werden. Eine scharfe Opposition richtete sich gegen die Schaffung eines Beirates. Einige Redner wollen diese ganz ablehnen, andere verlangen, daß auch die noch in Arbeit stehenden Kollegen herangezogen werden. Diese sehen darin, daß der Beirat nur aus Bezirksleitern bestehen soll, eine Zurückziehung der noch im Verufe stehenden Kollegen. Bei Erörterung dieser Fragen kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Gauleiter Stittmann-Frankfurt a. M. und dem Vorstandsvorsitzenden Winzig-Gamburg. Stittmann wandte sich gegen Bestimmungen über den Bezirksausschuss und den Verbandsrat. Das Vertrauen der Mitglieder zu den leitenden Personen müsse gebrochen werden, die Mitglieder müßten einen stärkeren Einfluß bekommen. Die Bezirksleiter sollten die Vertrauensmänner des Verbandes und zugleich die der Mitglieder sein, das sei ein Widerspruch. Durch die Bestimmung, daß bei wichtigen Fragen Beschlüsse des Vorstandes und Beirates eine Dreiviertelmehrheit bedürfen, könne der Vorstand den Beirat majorisieren. Die Gauborleiter seien ja schon bisher mit dem Vorstand zusammengekommen, um wichtige Beschlüsse zu fassen. Wollte man keine Änderung — wie gelangt werde — dann hätte man es lassen können, wie es war. Es sei zu befürchten, daß eine Bureaucratie und Autokratie einreife. Die Gegenüber der beamteten und noch in Arbeit stehenden Kollegen dürften nicht verschärft, sondern müßten aufgehoben werden. Der Beirat müßte unabhängig vom Vorstand sein, dann hätte er größeres Vertrauen der Mitglieder. Winzig-Gamburg erklärte, der Vorstand wolle kein Abhängigkeitsverhältnis der Bezirksleiter schaffen. Mit der Schaffung eines Beirates folge der Verband den Spuren anderer Organisationen. Man solle sich von dem künstlichen Mißtrauen gegen die beamteten Kollegen befreien, endlich aufhören, die Beamten als Fremdkörper zu betrachten. Die Organisation sei ein Ganzes. Es sei nicht richtig, daß der Vorstand den Beirat majorisieren könne. Ein Antrag des Vorstandes könne, wenn

eine Dreiviertelmehrheit vorgeschrieben, nur durchgeführt werden, wenn die Hälfte des Beirates für ihn stimmt. Mit dem Beirat solle nichts neues geschaffen, sondern nur das bisher übliche in Rechtsformen gefaßt werden. Stittmann habe wohl kritisiert, aber nicht gefaßt, was er wollte. Eine Rede ins Blaue hinein helfe nichts, man müsse mit greifbaren Vorschlägen kommen.

Bei der Abstimmung werden die vorgeschlagenen Bestimmungen bis auf die über den Beirat zum Teil gegen große Minderheiten angenommen. Der Paragraph über die Einsetzung eines Beirates wurde als Ganzes mit 198 gegen 156 Stimmen zunächst abgelehnt. Dann erklärte sich der Verbandstag grundsätzlich für die Schaffung eines Beirates. Er soll sich aus je einem Vertreter der Bezirke und dem Ausschussvorsitzenden zusammensetzen. Die Wahl wird auf dem Verbandstag vorgenommen. Die übrigen Absätze dieses Paragraphen fanden in der Kommissionsfassung Annahme.

Bei den Sitzungen über den Verbandstag schlägt die Kommission vor, daß auf je 1500 Mitglieder — bisher 1000, der Vorstand sollte 2000 setzen — ein Delegierter kommt. Die Delegation zu den Bezirksstagen soll ebenfalls neu geregelt und die Zahl der Delegierten reduziert werden. Auch über diese Bestimmungen wurde ausgiebig diskutiert, die Jenaer wandte sich hauptsächlich gegen die Beschränkung der großen Bezirksleiter bei den Wahlen zum Bezirksrat. Die vorgeschlagenen Bestimmungen über die Wahl zum Verbandstag werden mit der Ergänzung angenommen, daß die Zweigvereine eine besondere Wahlabteilung bilden. Die Bestimmungen über den Beirat werden nach dem Kommissionsvorschlag beschlossen.

Die weitere Statutenberatung wurde vertagt. Morgen soll zunächst das Ergebnis der Tarifbewegung behandelt werden.

Gewerkschaftliches.

Aus dem elsaß-lothringischen Steinebruchsgebiet.

Im Kreise Zabern i. E. existiert eine alleingesehene umfangreiche Steinindustrie. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind die denkbar traurigsten. Das durch den Steinarbeiterverband anderwärts fast überall beseitigte „milde Arbeitssystem“ sieht hier noch in voller Blüte und öffnet der Unternehmerrückwärts für Tür und Tor. In einem aufsehenerregenden Prozeß vor dem Drillingen Amtsgericht wurden schauerhafte Zustände in Bezug auf das Kantinenwesen aufgedeckt. Wer am meisten alkoholische Getränke konsumiert, ist am besten angesehen und erhält bessere Arbeiten. In keinem Gebiete Deutschlands haben sich Mißstände so trauriger Natur und in so umfangreichem Maße erhalten können.

Zahlreiche Versuche des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands, die dortigen Arbeiter der Organisation zuzuführen und dadurch die Mißstände zu beseitigen, sind immer noch nach teilweise erfolgversprechenden Anfängen vergeblich geblieben. Immer wieder verhandeln es die Unternehmer, die Organisation zu sprengen. Beginnend mit Freibier, Gründung ungefährl. „Kadorette“ bis zur brutalen Entlassung und Aussperrung sind alle Mittel angewendet worden, um den Einzug der Organisation zu hintertreiben. Führer im Kampfe gegen die Organisation war der Unternehmer Kaufser in Tiefenbach.

Die Zuspitzung der Verhältnisse hat es nun endlich in diesem Jahre soweit gebracht, daß trotz aller Drohungen sich etwa 200 Arbeiter dem Verband angeschlossen haben, ein Erfolg, der allen bisherigen Bemühungen noch nicht beizumessen war. Der Geist und die Energie, von dem die diesmalige Bewegung getragen war, bewies, daß es sich nicht wieder um eine augenblickliche Stimmung handelte, sondern daß die innere Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der Zustände mit eigener Notwendigkeit zum Durchbruch gekommen war.

Daß Herr Kaufser in Tiefenbach auch dieses Mal der Entwicklung der Organisation nicht gleichgültig zusehen würde, war für den Eingeweihten eigentlich selbstverständlich. Im dem Augenblick, wo die Augen aller Welt auf das elsaß-lothringische Bruchsgebiet gerichtet sind infolge der gerichtlichen Entfaltungen, fühlt Herr Kaufser das Bedürfnis, aller Welt zu beweisen, daß er es ist, der durch Unterdrückung der Organisation den Arbeitern verhindern will, sich aus dem Sumpfe herauszuarbeiten. Kaufser entließ alle organisierten Arbeiter! Der Steinarbeiterverband wird sich der Entlassungen annehmen. Jetzt oder nie muß es zur Entscheidung kommen über die Zukunft des Steinebruchsgebietes. Entweder herrscht Kaufser als brutaler Unterdrücker aller freirechtlichen Bestrebungen der Arbeiter weiter oder aber die Organisationsbestrebungen der Arbeiter zur Beseitigung der vielen Mißstände in wirtschaftlicher, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung dahinein sich eine Gasse. Wenn der sich entwickelnde Kampf zur Machtpose ausartet, so ist es nicht die Schuld der Arbeiterschaft, sondern des

Kleines feuilleton.

Der sozialistische Dichter und der Kaiser von Oesterreich. Offiziell wird österreichischen Blättern gemeldet: Der Kaiser hat aus eigenem Antrieb und ohne daß ein Gesuch eingereicht worden wäre, dem Dichter der „Memoiren eines Auges“, Alfonso Pechols, der sich jetzt in Gries bei Bozen aufhält, im Wege der Kabinettstanzlei „in Anbetracht seiner bekannt gewordenen Notlage“ eine Summe von 200 Kronen zukommen lassen. Man sieht, es können doch keine Verdiensten bestehen in dem Verhältnis von Kaiser und Volk. Die österreichischen Sozialdemokraten und unser Genosse Pechold machen ebensowenig wie die deutschen Genossen ein Hehl aus ihrer republikanischen Gesinnung. Und trotzdem ist es möglich, daß der letzte absolutistische Monarch Oesterreichs dem ersten sozialistischen Dichter sagen läßt: „Ich habe Respekt vor Ihrer Arbeit und Ihrem Genie.“ In Deutschland kann so was nicht vorkommen.

Drachlose Normalzeit für jedermann. Die drachlose Telegraphie hat einen Fortschritt von hoher Bedeutung zu verzeichnen. Dank dem Entgegenkommen der Reichs-Postverwaltung können sich von jetzt ab auch Privatleute eigene Empfangsstationen zur Aufnahme der Zeitsignale anschaffen. Es ist damit der erste Schritt getan, die drachlose Telegraphie in engere Berührung mit dem Publikum zu bringen. Diese Zeitsignalempfänger müssen einigen besonderen Bestimmungen entsprechen, welche das Reichs-Postamt zur Wahrung des Telegraphengeheimnisses getroffen hat. Danach darf mit den Empfangsstationen nur die Aufnahme der täglich von den Funkstationen in Norddeich oder Paris zu bestimmten Tageszeiten abgegebenen Zeitsignale möglich sein. Um die Errichtung und Verbreitung solcher Anlagen hat sich die Huth-Gesellschaft für Funkentelegraphie in Berlin besonders verdient gemacht. Sie hat einen einfachen Apparat in Größe einer Telefonstation nach den Bestimmungen des Reichs-Postamtes konstruiert und bereits eine große Anzahl in verschiedenen Städten Deutschlands installiert. Nachdem so der erste Schritt getan ist, die drachlose Telegraphie dem Interesse des einzelnen dienlich zu machen, werden sich auch weitere Anwendungsgebiete für solche Stationen ergeben. Die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, wo eine Empfangsstation für drachlose Telegraphie ebensowenig auf dem Schreibtische fehlen wird, wie heute das Telefon.

Ausstellung des deutschen Künstlerbundes. Gestern vormittag wurde die Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes in der Mannheimer Kunsthalle eröffnet. Direktor Wilschert begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß Mannheim nicht nur eine Arbeiterstadt sei, sondern auch großes Interesse für die Kunst und die Künstler zeige. Graf Kallreuth der Präsident des Deutschen Künstlerbundes, legte alsdann in längerer Rede die Bestrebungen des Künstlerbundes dar.

188 zoologische Gärten gibt es im ganzen und 20 davon — die meisten und (nach dem Urteil des Fachmanns Flaver vom zoologischen Garten in Gizeh) die besten — hat Deutschland. Fünfzehn habe Afrika, siebenundfünfzig Nordamerika; Asien nur drei, nämlich in Kalkutta, in Tokio und in Peking, Australien sieben, und die übrigen sechsundachtzig in Europa. Auf Deutschland folgt an zweiter Stelle England mit acht, und Frankreich steht mit der Zahl fünf an dritter Stelle.

Das herrenlose Gut. John Pierpont Morgan, der amerikanische Milliardär, der in Rom kürzlich gestorben ist, veröffentlichte vor Jahren eine Reihe von Aufsätzen, in denen er den rechtlichen Erwerb seiner ungeheuren Reichtümer zu verteidigen versuchte. Das Finanzgenie, heißt es darin, erblickt in der unheilbaren Volksdummheit ein herrenloses Gut. Die Dummheit der einen — eine Quelle der Bereicherung für die anderen. Die Anschauung ist schief und unscharf. Die Gesetze der Wirtschaft hängen nicht von der Torheit und nicht von der Klugheit der einzelnen ab. Ob die Hunderttausende in Morgans Unternehmungen klug und dumme ihre Arbeit verrichten, hat nicht allzuviel Bedeutung. Bedeutung aber hat das Gefühl Morgans, daß er für seine Milliarden irgendwie nach Begründung suchen muß. Warum ist er so reich? Wiejo kann er sich einer solchen Ueberfülle von Beten bemächtigen? Dem innersten Kern des Kapitalismus kommt er nicht nahe. Er wittert nur in der Torheit der Masse den Grund seiner Uebermacht. Freilich irrt er sich. Nicht die Torheit der Menschen hat den Kapitalismus geboren und gezüchtet, sondern die ehernen Gesetze der Wirtschaft. Aber in einem hat der tote Milliardär recht: daß er im Grunde die Volksbildung, das Erwachen des Massenbewußtandes fürchtet. Die Morgans sind nicht darum Milliardäre, weil etwa die Millionen Menschen, die für sie Tag um Tag schaffen, töricht sind. Aber wehe den Morgans, wenn die Menschen den Dingen ins Gesicht zu schauen beginnen, wenn alle anfangen, zu denken, und wenn sie ihr Denken in die Tat umsetzen! Dann ver-

Leben ist Liebe, ja Liebe ist Kraft,
die uns in allem ihr Wunder erschafft;
Wunder zur Wonne, Wunder zur Qual,
auch und wir blühen nur ein einziges Mal!

Morgenruf.

Wach auf, du guter, du braver,
du lustiger Landstraßengel!
Nicht länger darfst du schlafen,
schon längst sollst du erwachen,
marschieren von der Stell,
marschieren von der Stell!
Und soll ich ausmarschieren,
deinswegen, Jungfräulein,
so laß an allen Türen
dein Lächeln winkenieren,
das soll der Abschied sein,
das soll der Abschied sein.
Bald wird mein Herz begrüßen
ein ander lieblich Tal.
Die Brunnen, die dort fließen,
die Blumen, die dort spritzen
leuchten den Himmel an,
die schönen Mädchen zumal.
Dein Sinn ist nichts als Liebe,
weiß keinen andern Rat,
wo wirst du wieder kriegen
ein Schängel so zum Lieben,
das dich recht gerne hat,
das dich recht gerne hat?
Zu dir den Sinn nicht schweren,
sei froh auf deiner Fahrt,
wirst du einft wiederkehren,
will ich dir angehören
weil du mich gerne hast,
weil du mich gerne hast.
(Fortsetzung folgt.)

Seite 2.
können in
lichen Mit-
heißt es
Beweis ge-
sozialdemo-
Berberkraft
die 110 im
und gehörig
Proletariat
nntmen. Die
ordnung
achören.
e. e. r.
im. Welche
nähern so
ialdemokra-
demokratie
rigen Bar-
zahl zurück-
zanges gar
und einigen
jeher schwer
widlung in
1913 der
e Selbst-
gen Mit-
te über die
gesordnung
nur jemand
tändnis für
en Klassen-
des Reichs-
die Brü-
geordneten
fenburg
Wahl noch
lassen, die
igleits-
hender noch-
schlichtung
henden Mo-
Gegenkan-
perkament
ent. r.), hatte
er Stimmen
erhalten:
2707,
2708.
noch Köschl,
Minderheit
t, und zwar
rotefeste über
obwohl der
Hollerraum
men wegen
igen Wohl-
den durch den
des zweif-
rückweisung
missionkan-
ng abhalten
A. B. I. S. C., da
rühungs-
Abgeordneter
ber?
soll sein!
dem Leib,
Zeit.
quartier,
dir.
raum bringt
dich her
schwer.
hr an mich?
als ich?
sein,
den verstein
u den Blick?
rlich.
und Reim,
sein!
ergeht,
heht!
s Blut?
Gut.
r Strauch,
ch.
ste Glück.
u her,
wer?
iab.
en Tag.
ins Meer,
ch sehr.
d daher
n wäre?

Aus dem Lande.

Offenburg.

L. Feuerwehrausübungen finden vom 1. bis mit 4. Juni in Karlsruhe statt für Kommandanten und Offiziere. Am Abend des 1. Juni haben die Teilnehmer nach Karlsruhe einrückten. Die Übungen beginnen am Montag, den 2. Juni. Die Schlussvorstellung findet am Mittwoch, den 4. Juni, nachmittags statt. Die Kursteilnehmer werden während den Übungsstunden in Karlsruher Gasthäusern einlogiert.

L. Ein Brauertag findet in Offenburg am 26., 27. und 28. Mai d. J. statt, mit welchem eine Ausstellung von Brauereigeräten verbunden sein wird.

* Vom Schwarzwald, 7. Mai. Mit dem Temperaturrückgang der letzten Tage hat sich auf dem Schwarzwald wiederum Schneefall eingestellt.

* Heilberg, 7. Mai. Dem Lehrling Herrn Ringler hier, welcher am 20. April den 5. Jahre alten Knaben Philipp Fischer von Handbüchlein durch mutiges und entschlossenes Handeln vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, ist durch Erlass des gr. Landeskommissärs eine öffentliche Belobigung ausgesprochen und ein Geldgeschenk bewilligt worden.

* Weisenheim, 7. Mai. Seitern kam ein Handwerksbursche zu einer hiesigen Landwirtsfamilie und hat um ein Mittagessen, dasselbe wurde ihm auch in reichlicher Weise gegeben. Zum Danke für die Bewirtung nahm er bei seinem Abgehen die auf der Treppe stehenden Stiefel des Sohnes mit.

* Trüberg, 7. Mai. Der Bahnhofsgehilfe Ringler stürzte aus seiner im 3. Stock gelegenen Wohnung auf die Straße und zog sich schwere Verletzungen zu. Er wurde in das Krankenhaus verbracht.

* Langenbrunn, 7. Mai. Als gestern mittag der hiesige Gemeindevorstand Bernhard Fritz im Begriffe war, seinen üblichen Dienstgang in den Wald zu machen, wurde er eine kurze Strecke außerhalb des Dorfes plötzlich von einem Schlaganfall betroffen und war sofort tot. Der Verstorbenen stand im 68. Lebensjahre.

* Schönnau, Amt Heilberg, 7. Mai. Bei der Heberfahrt über den Ried stürzte der Forstwart Haus aus Michelbuch in den Fluss und ertrank.

* Zungenhausen, Amt Sinsheim, 7. Mai. Der seit einigen Tagen vermisste Landwirt und Metzger W. Risch wurde im Wald erhängt aufgefunden.

* Forstheim, 7. Mai. Hier ging der Zahnarzt Herr J. J. durch die hiesigen Zeitungen suchte er einen tüchtigen, im Ältern gewandten Mann gegen gute Bezahlung. Er fand diesen auch und verlangte von ihm eine Kaution von 1500 Mk. für den Fall, daß dieser bei ihm in seiner Abwesenheit sich Veruntreuungen zuschulden kommen ließe. Die 1500 Mark wurden ihm auch in Form von zwei Pfandbriefen gegeben. Kaum war im Besitz derselben, so veräußerte er die beiden Pfandbriefe und suchte am letzten Sonntag das Weite. Der Gemeindevorstand ist ein Vorkämpfer Goldarbeiter. — Auf der Altbahn gab es heute ein unangenehmes Vorkommnis. Ein Forstheimer Handelsmann hatte in Jittersbach eine Kuh mit Kalb aufgeladen. Da die Wagkraft aber nicht zu gemacht war, fiel das Kalb, das an einem ziemlich langen Strick angebunden war, halb heraus und schlug an jedem Wechsellager an, bis es tot war. Es wäre schließlich herausgehoben, wenn nicht der Müller der Hochmühle die Zubehörer angerufen und aufmerksam gemacht hätte. Auf der Haltestelle Ottershausen wurde das Kalb dann abgeholt.

7. badisches Arbeiter-Bundesfängerfest.

Dank des Entgegenkommens der Karlsruher Bürgerschaft ist es der Wohnungsinspektion gelungen, noch etwa 1000 Quadrater zu erhalten, die den auswärtigen Gästen zur Verfügung gestellt werden können. Unsere auswärtigen Brudervereine können also unbefangt an Pfingsten ihre Gäste nach Karlsruhe unternehmen, alle Sängere werden untergebracht werden können.

In die Adresse der Generaldirektion der Bad. Eisenbahnen. Unterm 26. Februar d. J. richteten eine Anzahl Arbeiter der Orte Weiber, Hstadi, Stettfeld und Langenbrunn an die Generaldirektion der Großb. Bad. Staatseisenbahnen folgende Eingabe:

An die Generaldirektion der Großb. Bad. Staatseisenbahn Karlsruhe.

Weiber, 26. Februar 1918.

Bitte vieler Arbeiter der Orte Weiber, Hstadi, Stettfeld und Langenbrunn um Genehmigung des Arbeiterzuges 977 zur Weierfahrt ab Weichsel bei. Die Arbeiter obengenannter Orte bitten eine hohe Generaldirektion zu beschließen, daß ab 1. Mai obengenannter Zug durchfährt. Es kommen nämlich viele Arbeiter, welche in Karlsruhe oder Durlach arbeiten, schon 6-10 Uhr in Weichsel an, müssen also 1 Stunde 15 Minuten bis zur Weierfahrt warten. Alle Arbeiter dieser Orte müssen schon um 5 Uhr früh von zu Hause weg und wäre jeder froh, nach Feierabend auf dem kürzesten Wege nach Hause zu kommen. Leider steht in unserer Gegend die Industrie nicht in der Blüte, daß alle Arbeiter in der Nachbarschaft ihren Erwerb finden können und sind somit gezwungen, in Karlsruhe oder Durlach zu arbeiten. Wenn eine hohe Generaldirektion unserer Bitte willfährig, wird sich die Zahl der Arbeiter verdoppeln. Nur wegen der ungünstigen Jahreszeit ist es manchem nicht möglich, in obigen Städten zu arbeiten.

Giner wohlwollenden Berücksichtigung unserer Bitte entgegen, zeichne ergebenst

J. A.: Bus Herzog.

Auf diese Eingabe hat es die Generaldirektion bis heute noch nicht für nötig gefunden, nur wenigstens eine Antwort zu geben. Man sollte aber meinen, daß man in reichlich zwei Monaten eine derartige Eingabe prüfen und zum mindesten beantworten könnte; es entspricht das den elementarsten Begriffen geschäftlicher Höflichkeit. Der heilige Bürokratismus wird sich doch Arbeitern gegenüber nicht eine solche Blöde geben wollen, daß er etwa behauptet, es sei dazu bis jetzt noch keine Zeit gewesen, wenn man oft unangenehme Gelegenheiten hat, welche pösserliche Bursche er schlägt, wenn er mit lakonischer Geschwindigkeit die Wünsche des Hofmarschallens bei Weisenhöfer und allerhöchster Personen zu erledigen. Ja Bauer, das ist auch was anderes! Was will demgegenüber die Eingabe von armenigen Proleten bedeuten.

Wir erlauben uns aber trotzdem die Frage an die hohe Generaldirektion: Wo kommen die Arbeiter eine Antwort oder nicht?

Landwirtschaftliches.

Mossbach, 6. Mai. Auf der hier abgehaltenen Hauptversammlung des badischen Landesobstbauvereins erstattete der erste Präsident Landwirtschaftsinspektor Bach in Emmendingen den Jahresbericht. Die Aufnahme des Vereins nimmt ständig zu; 22 Zweigvereine weisen eine Mitgliederzahl von 9240 auf gegen 1645 im Jahre 1902. Auf allen Gebieten der Obstbauförderung wurde tüchtig gearbeitet. Der Präsident erklärte sich bereit, eine Wiederwahl nochmals bis Ablauf des Jahres anzunehmen; der Gesamtvorstand wurde hierauf wiedergewählt. Die Tagung beschloß ein Vortag von Dr. Müller aus Augustenburg über die Fruchtbarkeit der Obstbäume und die Wirkung des Fruchtbarkeitsgürtels.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 8. Mai.

Das Verschärfungsprojekt im Stadtrat angenommen.

Der Stadtrat hat vorgestern nach einer Reihe von vertraulichen Sitzungen die Beratung der von dem Oberbürgermeister ausgearbeiteten Vorschläge und Verträge über die Neuorganisation der Verkehrseinrichtungen und der Elektrizitätsversorgung der Stadt Karlsruhe und ihrer Umgebung zu Ende geführt und das Projekt über die Bildung der „Karlsruher Eisenbahngesellschaft“ mit einigen Änderungen genehmigt. Ueber diese Änderungen wird nunmehr zunächst noch mit den Beteiligten verhandelt werden.

Jugendauschuss.

Im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein“, Ecke Ritter- und Gartenstraße, findet heute abend Spielabend statt. Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen werden er- sucht, zahlreich zu erscheinen.

Ein schlechter Anwalt

feiner und der Regierung Sache war gestern abend der derzeitige Vertreter unseers Wahlkreises, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Haas. Es ist gewiß ein Zeichen der Zeit, in diesem Falle leider ein schlimmes, wenn sich gerade in der Frage der Rüstungen die Gegensätze im Liberalismus so vermischt haben, daß ein fortschrittlich-er Abgeordneter, den man sogar als Demokraten bezeichnet, in einer von nationalliberalen Parteiführern geleiteten Versammlung die Wehrvorlage der Regierung zu verteidigen versucht. Rechter Hand, linker Hand — alles vertauscht, so möchte man mit der „Bad. Landeszeitung“ ausrufen. Man merkte aber auch die Verwechslung schon gar nicht mehr. Herr Dr. Haas begründete die Forderung der Regierung wie es schließlich der militärformale Nationalliberal auch nicht besser hätte tun können. Er lehnte sich dabei stark an die Ausführungen des Reichstanzlers an, indem er die Rüstungsnotwendigkeit hauptsächlich mit in der wachsenden stabilen Gefahr zu begründen versuchte. Daß seine Logik dabei oft recht bedenkliche Sprünge machte, ist nicht zu verwundern, eine schlechte Sache ist immer schwer zu verteidigen. Das ist vielleicht noch der Unterschied zwischen Herrn Dr. Haas und seinen nationalliberalen Freunden, daß er wenigstens noch nach Gründen suchte, um seine Haltung und die Notwendigkeit der Rüstungen zu rechtfertigen, während die Nationalliberalen in der Richtung keine Strupel kennen, sondern einfach Ja und Amen sagen. Herr Haas sagte z. B., es bestehe nun keine Gefahr mehr für den europäischen Frieden. Ja, dann sollte er eigentlich sich doch überlegen, ob denn dann noch die Rüstungen in dem gegenwärtig geplanten Umfang notwendig sind, abgesehen davon, daß ja, auch wenn eine Gefahr bestünde, die Vorlage jetzt ja gar nichts nützte, da die ersten Folgen der Seeresverlängerung frühestens in einem Jahre sich bemerkbar machen werden. Herr Haas meinte weiter, unter Hinweis auf die Zustände in Rußland, daß auch der Sozialdemokratie die Rüstungsnotwendigkeit plausibel sein sollte, da ja gerade sie ein Interesse an der Aenderung der Zustände in Rußland habe. Herr, dunkel ist der Rede Sinn! Mit denselben Argumenten könnte nun auch ein französischer Chauvinist den französischen Sozialdemokraten die Notwendigkeit der verstärkten Rüstungen plausibel machen, indem er darauf hinweist, daß dann eher die inneren Zustände in Preußen „anders“ werden, das bekanntlich in bezug auf Volkserziehung gleich neben Rußland rangiert. Nein, die inneren Zustände in Rußland und die Preußens, die werden nicht besser durch die drohenden Kanonenschläge und Kavallerieregimenter des Nachbarstaates, diese Aenderungen vollzieht das Volk im eigenen Lande selbst und die wahnsinnigen Rüstungen im eigenen wie im Nachbarstaate bedeuten für die Völker nur ein neues Hemmnis im kulturellen Aufstieg und in ihrem Befreiungsstamme. Diese wenigen Beispiele zeigen, wie sehr Herr Haas sich abquälen mußte, um einigermassen den Schein wenigstens zu wahren, als haben ihn auch noch andere Erwägungen und nicht einfach der allgemeine Launel, in dem die bürgerlichen Parteien sich befinden, bevogen, dieser Wehrvorlage zuzustimmen. Wenn er sagte, man müsse alles genau prüfen, so ist das ganz schön, es ist aber diese genaue Prüfung unnötig und zwecklos, wenn er im selben Atemzug sagte, man müsse schließlich alles annehmen.

Im Gegensatz zu der warmen Fürsprache für die Wehrvorlage standen die Ausführungen des Redners zu der Deckungsvorlage. Hierzu machte er Vorschläge, die sich in vielen Punkten mit den von unserer Partei gestellten Forderungen decken. Namentlich trat er warm für die Erbschaftsteuer ein. Für die Deckungsverlängerung möchte er lieber eine Mehrheit der Linken, weil die Lastenverteilung dann gerechter würde. Seinen Standpunkt legte er so dar: „Die Soldaten werden bewilligt von rechts, da zähle ich auch zur Rechten, die Deckung soll bewilligt werden von links, da zähle ich zur Linken.“ Das ganze soll dann wahrscheinlich großzügig liberal gehandelt sein. Wenn Herr Haas stolz ist auf solche politische Taten, so mag er es sein, wir beneiden ihn nicht darum. Zum Schluß redete Herr Haas wie schon so oft wiederum einer Verständigung der Völker untereinander das Wort, auch die Konferenz in Bern sei zu begrüßen. Solche Ausführungen sind kaum wert, auch nur registriert zu werden, nachdem man vorher für eine solche Rüstungsvorlage wie die gegenwärtige sich hat erwärmen und deren Berechtigung hat anerkennen können. Auch seine Wünsche bezüglich der Demokratisierung des Staates, besonders bezüglich der Aenderung des preußischen Wahlrechts, sind sehr problematischer Natur, denn Herr Haas weiß so genau wie wir, daß eine Rüstungsstärkung auch eine Stärkung und Festigung der Reaktion bedeutet. — In der Diskussion sprach zunächst Herr Dr. K n i t t e l, der ziemlich konfuse Ausführungen machte, er meinte, die Arbeiter sollten auch ihr Scherlein beitragen zum Wehrbeitrag. Weiter sprach sich dieser Redner für Abschaffung des Einjährigprivilegs aus und hält von den Friedenskongressen nicht viel und wünscht, daß bei Bewilligung der Wehrvorlage keine Kompensationsforderungen gestellt werden möchten, das würde seinen alten Eindruck machen. — Diesen Anschauungen

sowie den Ausführungen von Dr. Haas trat Gen. K o l b in wirkungsvoller Weise gegenüber. Gen. Kolb wies besonders auf die wirtschaftlichen Folgen eines Krieges hin. Daran fränke ja unsere gesamte Diplomatie, daß sie 20 bis 30 Jahre hinter der wirtschaftlichen Entwicklung nachhänge. Die Meinung sei ganz falsch, die wirtschaftliche Entwicklung müsse oder könne durch eine militärische Macht gestützt werden. Dänemark, die Schweiz und die andern kleinen Staaten, die kulturell und wirtschaftlich weiter voran sind wie wir, beweisen das Gegenteil. Was würde das heißen, fünf Millionen Menschen zu mobilisieren? Die ganze Volkswirtschaft würde mit einem Schlage lahmgelegt, es ist eben nicht mehr wie vor 30 oder 40 Jahren. Was würde das erst bedeuten in finanzieller Hinsicht, wo der Ausbruch des Balkankrieges schon zwei Milliarden Nationalvermögens durch Kursverluste verurteilt hat. In Friedenszeiten ist es ganz schön, mit der nationalen Prose zu paradiern. Was soll denn dabei gewonnen werden, wenn wir in einem Krieg mit England oder Rußland geraten? Nichts, gar nichts. Wenn das aber wahr ist, dann hat das, was Herr Haas und Herr Knittel vertreten, doch keinen Zweck. Dann ist die Taktik von Herrn Haas die denkbar schlechteste. Heute ist Rußland die Gefahr, vor sechs Monaten war es noch England. Heute weist Keim schon nach, daß 6-7 weitere Armeekorps nötig sind, weil Frankreich die dreijährige Dienstzeit einführt. Wenn die Regierung sieht, daß der Reichstag ihr die gegenwärtigen Forderungen so ohne weiteres bewilligt, so wird sie nicht zögern, auch mit weiteren Forderungen zu kommen. Das Tun und Treiben der Regierung ist zu allem angetan nur nicht dazu, ein Nationalgefühl zu schaffen. Eine Demokratisierung und Liberalisierung ist nicht möglich ohne die Sozialdemokratie. Wir verlangen nicht, daß der Liberalismus sozialdemokratische Politik treibt, aber wir verlangen, daß er liberale Politik macht. Redner weist auf unsere gegenwärtigen Mindestforderungen hin, die wir neulich schon besprochen, die der Liberalismus samt und sonders unterschreiben könne. Aber der Fehler des Liberalismus sei, daß er immer die günstige Gelegenheit verpasse habe. Dann schimpfte er über die Sozialdemokratie. — Der starke Beifall bewies, daß ein großer Teil der Versammlung mit diesen Ausführungen des Gen. Kolb einverstanden war. — In seinem Schlusswort verstand es Herr Haas geschickt, um den Kern der kolbischen Ausführungen herumzugeben. Er begnügte sich damit, die verschiedenen Richtungen in der Sozialdemokratie gegeneinander auszuspielen. Natürlich ist die Sozialdemokratie schuld, wenn es nicht vorwärts geht. Wenn er dabei aber zugab, daß die Art der Behandlung, wie sie die preußische Regierung der Sozialdemokratie angedeihen läßt, dazu angetan wäre, selbst ihn zu einem radikalen Sozialdemokraten zu machen (Herr Haas erwähnt als besonders krauses Beispiel den Fall Düwelle), so mag das anerkennend hier registriert werden. Herr Haas mag sich aber auch daran erinnern, daß der Liberalismus in Deutschlands und in Preußen schon einmal eine Glanzperiode hatte — er wird Politiker genug sein, um zu wissen, was dort geschaffen worden. Und dort hätte der Liberalismus Gelegenheit gehabt, sogar allein liberale Politik zu treiben. Wie er es tat, lehrt die Geschichte der 80er Jahre. Verdenken kann es uns da Herr Haas nicht, wenn wir mißtrauisch und sehr skeptisch den liberalen Versprechungen gegenüberstehen. — Zum Schluß hielt Herr Nebmann die übliche Vaterlandsrede.

Groß. Naturalien-Kabinett. In der Sammlung des Gr. Naturalien-Kabinetts, zool. Abt., ist dieser Tage ein sehr interessantes Schaustück zur Ausstellung gelangt, nämlich ein mächtiger Raffenbüffel. Das riesige Tier, das in seinem der vorhandenen Schwänke Platz finden konnte und deshalb frei aufgestellt werden mußte, ist von dem Karlsruher Reisenden Herrn C. Müller erlegt und der Sammlung geschenkt worden. Das Tier ist besonders deshalb interessant, weil es aus einer Gegend stammt, aus der noch nicht sehr viele Büffel zu uns gebracht wurden, nämlich von den westlichen Hängen des Ruwenzori. Ein Vergleich des starken Bullen mit dem im benachbarten Schrant befindlichen westafrikanischen Büffel (ebenfalls ein ungewöhnliches Exemplar) zeigt sehr schön die großen Unterschiede zwischen den beiden afrikanischen Wildrindarten.

Philharmonische Konzerte im Stadtgarten. Die Leibgrenadierkapelle unter Leitung ihres erfrigen Musikmeisters, Herrn Walter Bernhagen, wird in diesem Sommer in der Veranstaltung der Dienstagskonzerte eine Neuerung eintreten lassen. Es sollen, zunächst vorläufigweise alle 14 Tage, mit Dienstag, dem 27. Mai d. J., abends 8 Uhr beginnend, unter der Bezeichnung „Philharmonisches Konzert“ Streichkonzerte größeren Stils veranstaltet werden. Das Programm soll aus drei Teilen bestehen und von 8-11 Uhr dauern. Die beiden ersten Teile werden erlesene Werke bedeutender Meister enthalten, die jedoch für ein Gartenkonzert geeignet sind, wie z. B. „Wallensteins Lager“, Sinfonische Dichtung von Smetana, Werke von Wagner, Liszt usw. Der dritte Teil soll Musikstücke leichter Art darbieten. Die Kapelle wird, wie bei den Symphonie-Konzerten, bedeutend verstärkt werden. Um eine bessere Klangwirkung zu erzielen, wird der Platz der Kapelle im Musikhof stufenförmig erhöht werden. Das Publikum wird ersucht, während des 1. und 2. Teils vor dem Orchester nicht zu promenieren, um niemanden im Konzertgenuss zu stören, dagegen soll die Freiheit eines Gehen in den Pausen und während des 3. Teils nicht eingeschränkt werden. Die Eintrittspreise für die „Philharmonischen Konzerte“ sind die gleichen wie für die übrigen Gartenkonzerte. Die zahlreichen Freunde des Stadtgartens werden diese Neuerung gewiß mit Freude und Dankbarkeit begrüßen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Residens-Theater. Aha Nielsen, die gefeierte Tragödin spielt in dem ergreifenden Drama „Die Sünden der Väter“ von Urban Gad die Hauptrolle. Die Künstlerin gibt darin ihr Bestes und fesselt mit ihrer Darstellung den Zuschauer bis zum Schluß. Das vielseitige Programm enthält außerdem eine Naturaufnahme vom malerischen Kaukasus, die neueste illustrierte Kinozeitung und ein weiteres Drama „Die Verlassene“.

Schwaben, Russen und alle sonstigen ekelhaften Balkan-Käfer vertilgt Zirpilin! Zu haben in allen Drogerien. Lassen Sie sich nichts anderes aufhängen. 799

Neues vom Tage.

Verhaftung.
Frankfurt a. M., 7. Mai. Der frühere Stabsarzt beim Frankfurter Bezirkskommando, Major a. D. Graf Eugen von Bergberg, wurde gestern verhaftet. Er wurde wegen dreifachen Betruges angezeigt. Auf Grund falscher Angaben, wonach er Großgrundbesitzer in Brasilien sein wollte, hatte er sich große Summen verschafft.

Nord und Selbstmord.
Frankfurt a. M., 7. Mai. In seiner Wohnung in der Roselstraße erschoss der erst kürzlich hier zugezogene 29jährige Ingenieur Ernst Hagen aus Kassel ein Mädchen, das ihn bejuchete und deren Namen man noch nicht kennt. Dann tötete er sich selbst.

Sturmschäden.
Greifswald, 7. Mai. Infolge des Sturmes wurden an der ganzen vorpommerschen Küste an den Obstbäumen großer Schaden angerichtet. Auch viele Telefonleitungen wurden zerstört. An der Südküste Rügens ereigneten sich mehrere Überschwemmungen.

Colberg, 7. Mai. Zwischen Colberg und Dreptow ist gestern im Nordoststurm das Hamburger Segelschiff „Adolf“ gestrandet. Die Mannschaft wurde mit dem Rettungsapparat gerettet. Das Schiff ist verloren.

Kiel, 7. Mai. Der Schoner „Ella“, mit Holz von Rauma nach Kiel bestimmt, kenterte im Nordoststurm östlich von Femarn. Ein dänischer Dampfer rettete die Besatzung.

Unglücksfälle.
Essen a. d. Ruhr, 7. Mai. Auf der Zeche Allendorf bei Dahlhausen stürzten nach der Abgabe eines Schusses eine Getreidemasse zusammen. Drei Bergleute wurden getötet, der Sechste schwer verletzt.

Turin, 7. Mai. Als der Zirkus Sidoli gestern mit Extrazug nach Genf transportiert wurde, bestiegen drei Angehörige während der Fahrt das Dach ihres auf den Zug geladenen Wagens. Beim Passieren eines eisernen Viadukts vor der Station Domodossola wurden die drei Leute vom Wagen geschleudert. Einer fiel auf das Gleis, wurde überfahren und getötet. Die beiden andern erlitten schwere Verletzungen.

Der Balkan-Konflikt

Serbien und Bulgarien.

Petersburg, 7. Mai. Augenblicklich beschäftigt die russischen Amtskreise stark die Vermittlung zwischen Bulgarien und Serbien, die nach dem Eintreffen der demnächst erwarteten serbischen Zustimmung in Angriff genommen wird. Bulgarien stimmte bereits zu.

Entlassung der Reservisten in Oesterreich.

Wien, 7. Mai. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge soll die Entlassung der Reservisten der südöstlichen Korps in Wochenfrist erfolgen.

Abtransport der Türken aus Albanien.

Wien, 7. Mai. Die griechische Regierung erklärt, daß der Abtransportierung der türkischen Truppen aus Albanien keine Schwierigkeiten durch die griechische Flotte bereitet werden sollen.

Ein außerordentlicher Kredit.

Konstantinopel, 7. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht ein provisorisches Gesetz, in dem dem Kriegsministerium für das laufende Jahr ein außerordentlicher Kredit von 2 Millionen gewährt wird.

Die Räumung Skutaris.

Wien, 7. Mai. Die Montenegriner haben bis auf eine kleine Besatzung Skutari verlassen. Die Uebergabe an das internationale Detachement wird durch den derzeitigen Militär-Gouverneur von Skutari, Brigade-General Bukowitsch, erfolgen. Die Regierung traf strenge Maßregeln, um jeden Zwischenfall von montenegrinischer Seite beim Einmarsch der fremden Truppen zu verhindern.

Das „selbständige“ Albanien.

Wien, 7. Mai. Die „Neue Freie Presse“ erhält von kompetenter Stelle eine Darstellung des in der morgigen Sitzung der Botschafter-Reunion vorzulegenden Status für das künftige Albanien. Die wichtigste Frage sei zunächst die Schaffung einer nationalen Gendarmerie. Hand in Hand mit der Lösung dieser Frage gehe die finanzielle Frage. Da Albanien aller Geldmittel entblößt sei, solle dem neuen Staat eventuell eine internationale Anleihe gewährt werden. Um dem neuen Staate neue Einnahmequellen zu verschaffen, werde zunächst das Steuerwesen zu regeln sein, was eine der schwierigsten Fragen des ganzen Komplexes sei. Ein weiterer Punkt betrifft die Justizpflege. Weiter sind in dem Entwurf die Errichtung von Schulen, die Anlage von Straßen, der Ausbau der Häfen und die Erbauung von Eisenbahnen vorgesehen.

Ein albanischer Appell an Europa.

Frankfurt a. M., 7. Mai. Der Korrespondent der Frankfurter Zeitung meldet aus Balona: Die provisorische Regierung Albaniens ersucht mich, der „Frankfurter Zeitung“ den folgenden Appell an Europa zu übermitteln und um seine Veröffentlichung zu bitten: 5000 aus allen Teilen Albaniens in Balona versammelte Albaner senden diese Adresse laut einstimmigem Beschluß als Appell an die Gerechtigkeit der Großmächte und der zivilisierten Welt. Die Vereinigten Balkanstaaten erklärten der Türkei den Krieg zur Befreiung ihrer Nationalen. Sie beanspruchen nunmehr aber die größere Hälfte rein albanischen Gebiets, entgegen der eigenen Berufung auf das Recht der Nationalität. Mehr als die Hälfte von Albanien ist im Besitz von den Siegern. Wir unterbreiten unter nationalen Umständen den Großmächten. Die Einnahme von Skutari gegen den Wunsch Europas verleiht unserer Selbständigkeitsmöglichkeit den letzten Todesstoß. Wir machen die Mächte respektvoll aufmerksam auf die zahlreichen Witwen und Waisen, deren Männer und Väter hingerichtet wurden und erbitten eine Intervention zugunsten unseres Landes, das zerstört wird von den verbündeten Armeen. Zugleich protestieren wir gegen die durch das Boykott erzwungenen Meetings in den Provinzen, die von unseren Feinden okkupiert sind. Diese Resolution wurde heute in einer großen Versammlung unter freiem Himmel gefaßt; es waren Natabeln und Stammesführer aus allen, auch aus den von den Serben, Griechen und Montenegrinern besetzten Teilen des Landes da. Diese Resolution wird heute noch den hiesigen Konsulaten Oesterreichs, Italiens und Russlands zugeleitet und soll morgen von Brindisi aus an Sir Edward Grey gedruckt werden.

Wasserstand des Rheins.

8. Mai.
Schutterinsel 2,12 m, gef. 3 cm, Rehl 3,03 m, gest. 7 cm, Magau 4,56 m, gest. 10 cm, Mannheim 3,81 m, gest. 6 cm.

Letzte Nachrichten.

Ein Ueberfall auf einen Abgeordneten.

Colmar, 7. Mai. Als heute mittag der Zentrumsabgeordnete Kübler sich mit der Eisenbahn nach Straßburg begeben wollte, trat ihm der Lehrer Schildwein, über dessen Frau Kübler jüngst in einer Sitzung der Zweiten Kammer beleidigende Äußerungen gemacht hatte, in Begleitung eines zweiten Herrn entgegen und brachte ihm unter Beihilfe des letzteren mit einem Stock und einer Reitpeitsche mehrere Schläge bei. Kübler trug leichte Verletzungen am Kopfe davon.

Ein vereiteltes Bomben-Attentat.

London, 7. Mai. In der St. Pauls-Kathedrale wurde unter dem Stuhl des Bischofs heute morgen eine Bombe gefunden. Man tauchte sie sofort ins Wasser und übergab sie der Polizei. Auch in der Nachbarschaft der St. Pauls-Kathedrale und im Büro der „Daily News“ wurden heute vormittag Bomben entdeckt. Ferner wurde ein Cridet-Bavillon durch Feuer zerstört. Man schreibt die Schuld den Anhängerinnen des Frauenstimmrechts zu.

Die portugiesische Verschwörung.

Lissabon, 7. Mai. Das Blatt „El Mundo“ schreibt: Royalistische Verschwörer sammeln sich in der Provinz Galizien an. Sie denken aber nicht an einen neuen Einfall. Die Regierung kennt ihre Pläne und ist durchaus nicht beunruhigt.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gesellschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Adel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: i. B.: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Gleichheit.) Freitag 9. Mai, abends 1/9 Uhr, Generalprobe. Nach Schluß Sängerversammlung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Verband der Gastwirtsgehilfen.
Ortsverwaltung Karlsruhe.

Todesanzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unsere Mitglieder von dem Ableben des Mitgliedbes
Marie Hauck, geb. Koffuß
in Kenntnis zu setzen. 863
Die Beerdigung findet Freitag 9. Mai, vormittags 9 Uhr statt, und eruchen wir um zahlreichere Beteiligung.
Karlsruhe, 8. Mai 1913.
Die Ortsverwaltung.
Trauerhaus Winterstr. 23, Stf. 1. St.

Mein Spezial-Starkbier
Pfingst-Bock
gelangt ab **Donnerstag, den 8. Mai**
zum Ausstoss.
Im Ausschank und in Flaschen (Brauereiabfüllung) erhältlich in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen oder direkt ab Brauerei.
Anstich in meinem Hauptausschank
„Zum Felseneck“
Samstag, den 10. Mai, abends 6 Uhr.
Heinrich Fels
Bierbrauerei 853
Telef. Nr. 76 Karlsruhe Kriegstr. 115.

Billiger Pfingst-Verkauf!
854
Blusen
Mousselin-Blusen Baumwolle M 1.25 1.80 2.50
Batisblusen weiss, mit reicher Stickerei und Klöppelinsatz M 2.25 3.50 4.75
Volleblusen weiss u. bun. garn. M 2.90 4.75 6.50
Wollmousseline-Blusen M 3.50 4.50 5.75
Kostümröcke, Wolle und Leinen, in grosser Auswahl.
Schürzen
Weiße Kinderschürzen M —.85 1.35 1.50
Farbige Kinderschürzen M —.95 1.25 1.75
Zierschürzen M —.75 —.95 1.25
Blusenschürzen M —.95 1.30 2.40
Neuheit: Futuristen-Schürzen.
Unterröcke
Waschunterröcke, gestreift M 1.25 2.20
Lüsterunterröcke M 3.25 4.50
Leinenunterröcke M 3.90 5.40
Seidenunterröcke, viele Farben M 6.— 7.50
Damen-Wäsche
1 Posten Damenhemden u. Beinkleider mit reicher Stickerei zum Aussuchen jedes Stück 1.75
1 Posten Damenhemden u. Beinkleider vorzogl. Qual. mit eleganter Stickerei zum Aussuchen jedes Stück 2.50
Untertaillen M —.90 1.25 1.75 2.25
Herren-Wäsche
Gelegenheitskauf!
Grosser Posten farbige Oberhemden mit Manschetten M 2.50 u. 3.75
Kragen, Manschetten, Serviteurs etc.
Moderne Selbstbinder M —.65 —.95 1.25 1.50
Trikotagen
Einsatzhemden M 1.85 2.30
Trikothosen, maccofarbig M 1.30 1.60
Trikothemen, maccofarbig M 1.25 1.75
Netzjacken M —.60 —.85
W. Boländer Kaiserstr. 121.

Schuhwaren.
Alle Sorten Schuhwaren in sämtlichen Formen und Lederarten in bekannt guter Qualität zu ausnahmsweise billigen Preisen.
859
Wilh. Müller
Kein Laden. Mühlburg, Geibelstraße 4.
Verkaufsstellen:
Grünwinkel: Sinnerstr. 9. Karlsruhe: Marienstr. 65.
Bekanntmachung.
Der städtische Seefischmarkt hinter dem städt. Bierordibad, sowie die Füllmärkte in der West- und Oststadt und in Mühlburg bleiben von jetzt ab bis zum Herbst d. J. geschlossen. Die Wiedereröffnung wird seinerzeit bekannt gegeben.
Karlsruhe, den 5. Mai 1913. 855
Städt. Schlacht- u. Viehhofdirektion.

Colosseum-Restaurant
jeden Donnerstag
Schlachttag

Guirlanden
für das Sängerefest sind billig zu haben. Näheres Schrumfel. 861
Bohnenaugen, tannene, 500 Stück, das 100 zu 6 M., sind zu verkaufen. Rudolfstr. 6. V. St.
Verkaufe fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauenkleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkstatt. 10
Frau Streckfuß Durlacherstraße 79.
Hafen sowie Stallung sind abzugeben. Blumenstraße 17. (Barberer Weiß.)

Achtung! Achtung!
Zur billigen Fleischquelle!
Empfehle von heute ab für die bevorstehenden Feiertage 860
la. junges fettes Pferdefleisch
zu den bekannt billigen Preisen.
Pferdeschlächtere Franz Schmidt, Jasanenstr. 17
Telephon 3367 und 1763.

Antlässlich des in **Karlsruhe** über die
Pfingstfeiertage stattfindenden
Sängerfestes des deutschen Arbeiter-
Sängerbundes (Sau Baden)

benötigt unterzeichnete Kommission eine große Anzahl Quartiere. Es ergeht daher der Aufruf an titl. hiesige Einwohnerchaft, soweit sie

Zimmer mit Betten

zur Verfügung stellen will, dies **schriftlich** unter Preisangabe alsbald an nachstehende Adresse mitteilen zu wollen.

Die Wohnungskommission:
 S. A.: **Karl Bonning**, Amalienstr. 55.

Schuhwaren

gute Qualitäten zu billigsten Preisen kaufen Sie am besten im

Schuhhaus Globus

30 Waldhornstr. 30

bei der Kaiserstrasse.

Bitte beachten Sie meine 4 Schaufenster.

Metropol Theater

Schillerstr. 22, Ecke Goethestr.

Nur noch **Donnerstag u. Freitag**
 Ununterbrochen von 2 bis 6 Uhr Familien- u. Kinder-
 vorstellung, von 8 Uhr ab
 Zutritt nur für Erwachsene.

Der Film von der Königin Luise

III. Teil.
 Historisch vaterländ. Gemälde
 in 3 Abteilungen.

Die Königin der Schmerzen.

Ausserdem das reichhaltige Programm.

Möbel

aller Art kaufen Sie am Billigsten in enormer Auswahl bei
Jos. Kirmann,
 Herrenstrasse 40.

Schuhwaren

in bekannt besten Qualitäten und
 Preisen, in allen Preislagen
 und Sie werden mein ständiger
 Kunde.

Schuhlager

Ludwig Betsche
 Hbldstr. 35, (Nabe Goethestr.)

Herd, wenig gebraucht ist wegen
 Zughalber billig zu ver-
 kaufen. Zu erfragen Aue bei
 Durlach, Kaiserstr. 70, II. St.



Bevor Sie Butter einkaufen
 machen Sie einen Versuch
 mit unserem

Kunst-Speise-Fett.

Sie sparen die Hälfte am Preis!
 1 Pfd. à 62^g, 6 Pfd. à 53^g
 10 Pfd. à 56^g, 20-50 Pfd. à 54^g
 Grosser Versand nach auswärts
 in 5, 10 und 20 Kilo-Eimern.

Gebrüder Hensel, Vofliet.
 Karlsruhe i. B.

Gegen **Zahnschmerz**
Blasscolin
 Zu haben in allen Apotheken.

Aug. Kranz

Karlsruhe,
 Reifenstr. 25, Gutenberg-
 platz, Kaiserstrasse 38,
 Telefon 2374.

Spezialgeschäft für Mehl,
 Landesspeise, Eier-
 teigwaren, Dürrobst u.
 empfehle 840

Mehl

5 Pfd. 90 95 100 105^g

Hausmacher-Nudeln

Pfd. 35 45 60 u. 80^g

Makkaroni

Pfd. 25 34 40 50 60^g

Dampfpfäfel

Pfd. 48 55 u. 70^g

Bordeauxpflaumen

Pfd. 30 35 u. 40^g

Cal. Pflaumen

Pfd. 48 u. 60^g

Aprikosen

Pfd. 70 80 u. 90^g

Datteln Pfund 38^g

Feigen Pfund 30^g

Mitglied des Rabatt-

Spar-Vereins.

Auf

Schuhwaren

geben wir

Donnerstag den 8. Mai

Freitag den 9. Mai

Samstag den 10. Mai

10% Rabatt

oder

Doppelte Rabattmarken

Schmoller

Nur am Mittwoch den 7., Donnerstag den 8. und Freitag den 9. Mai 1913.

Residenz-Theater

Waldstrasse 30.

Die Sünden der Väter.

Drama in 3 Akten von Urban Gad mit

Asta Nielsen

in der Hauptrolle.

Die grosse Kunst der weltbegeisternden Tragödin.

Pfingstangebot!

Damen-Kostüme Mh. 18.— an
 Damen-Halbtas " 3.90 "
 Damen-Blusen " 0.75 "
 Kostüm-Höde " 2.90 "
 Unterröde " 1.25 "

Gelegenheitskauf.

Damenstiefel.

Ein großer Posten Damenstiefel und Halbschuhe, hauptsächlich für schlanke Füße, in den Nummern 36-39, sowie Herren-Halbschuhe in Lad. nur beste Fabrikate, werden staunend billig abgegeben.

Wilhelmstr. 34, 1. St.

Keine Ladenpreise daher billige Preise.

Schnurrbart!

"Marquard" unterstützt den Haar- u. Bartwuchs mit wunderbarem Erfolg, ist ein unveraltetes Haar- und Bartwuchsmittel.

Strug Stärke 1 Mark 2.—, II. M. 3.—, extra stark III. 4.—, Porto 20 Pfg., Nachnahmeporto extra.

Schlafzimmer

hell Eichen, gebeizt, mit 180 cm bet. Spiegelkasten, la. Arbeit unter langjähriger Garantie äußerst billig zu verkaufen.

Möbelhaus Piffner
 35 Werderplatz 35.

Witch-Ziege

zu verkaufen.
 Wilhelm Leicht, Forchheim.
 Komplette und gut erhaltene, mit Reihbrett und Auhör für Gerberbeschüler zu kaufen gesucht.
 Wilhelmstr. 76, 2. St. links.
 bereits neu, zu verkaufen.
 Luisenstr. 2b, Hth. 2. St.

Pfannkuch & Co

Teigwaren
 und
Dürrobst:

Bruch-Maccaroni
 Pfd. 28 Pfg.

Maccaroni offen
 die 30 Pfg.
 billig 36 Pfg.

Feinste Maccaroni
 — nur in Paketen —
 1/2 Pfd. Paket 38 Pfg.
 1/4 Pfd. Paket 42 Pfg.
 1/2 Pfd. Paket 50 Pfg.
 1/4 Pfd. Paket 60 Pfg.

Gemüse-Nudeln
 Breite Hausmacher
 Pfd. 32 Pfg.
 an

Feinste Hausmacher
 — nur in Paketen —
 1/2 Pfd. Paket 36 Pfg.

Eier-Hausmacher
 — nur in Paketen —
 1/2 Pfd. Paket 42, 50
 und 60 Pfg.
 1/4 Pfd. Paket 21, 25
 und 30 Pfg.

Zwetschgen
 Pfd. 26 Pfg.
 an

Feinste Pflaumenzwetschgen
 — in Paketen —
 1/2 Pfd. Paket 40 u. 60
 ohne Stein 60 Pfg.

Kranzfeigen
 Pfund 28 Pfg.

Birnschnitze
 Pfd. 25 Pfg.

Feinste ganze Birnbützel
 Pfd. 30 Pfg.

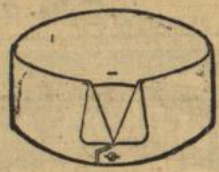
Dampfpfäfel
 Pfund 45 Pfg.

Californische Pfirsiche und Birnen
 5786
 Pfd. 60 Pfg.

Aprikosen
 Pfd. 70 u. 1.—

Datteln
 Pfd. 35 Pfg.

Mischobst
 — sehr beliebt —
 Pfd. 40 u. 50^g
 ohne Stein 60 Pfg.



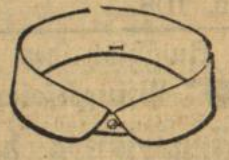
Herzog
moderner Kragen
5 cm 6 cm 6 1/2 cm
40. 45. 50.

Hugo Landauer

Kaiserstrasse

KARLSRUHE

Lammstrasse



Englisch
moderne
amerikanische Form
50.

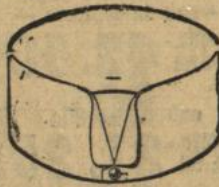
Extra billiges

Angebot in Herrenartikeln für das Pfingstfest



Haeckel
streng modern
6 cm 6 1/2 cm hoch
45. 50.

Enorme Auswahl!



Hannibal
mit umgelegten Ecken
5 1/2 cm 6 cm hoch
50. 60.

Herren-Oberhemden

Herren-Oberhemden 2.90
farbig, aparte Dessins, sehr preiswert Stück

Herren-Oberhemden 4.90
farbig, durchgemust. Percal jetzt Stück

Herren-Oberhemden 6.90
farbig, mit abknöpfbaren Manschetten, bestes Bielefelder Fabrikat Stück

Herren-Nachthemden 3.25
gute Qualitäten mit Kragen und Geishaform St. 3.95,

Sport-Hemden

Herren-Sporthemden
Zefir, gestreift Tennisstoff
Stück 2.95 Stück 2.65

Knaben-Sporthemden
gestreift Tennisstoff
Gr. 60 70 80 90

1.45 1.75 1.90 2.15

4 extra billige Selbst-Binder!

Selbstbinder 65
breite offene Form, neue hübsche Dessins jetzt Stück

Selbstbinder 95
breite offene Form, schöne neue Streifen- u. Tupfenmuster jetzt

Selbstbinder 1.45
lange amerikanische Form Foulardseide jetzt Stück

Selbstbinder 1.75
lange amerikanische Form, neue Karodessins jetzt Stück

Farbige Garnituren

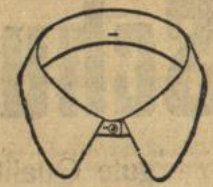
Vorhemd mit Manschetten in div. schönen Ausführung. 1.45 1.25 95

Herren-Hosenfräger 75
Ia. Fabrikat, daher äusserst solide 1.95 1.45 95

Herren-Mützen 65
Sportfaçon, modern gearbeitet, Stoffe englischer Art jetzt 2.75 1.75 1.15

Sport-Kragen 35
weich, amerikanische Form, weiss und modifarben Stück 55

Sport-Gürtel 95
Sportgürtel, Leinengflecht mit Leder Stück 1.60
in Ia. Ausführung, mit Portemonnaie, Uhrtasche und Ring



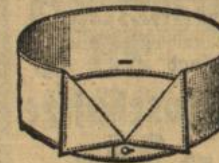
Frei
bequeme freie Form, in allen Weiten vorrätig
Stück 50

Extra billige Pfingstpreise!



Harrison
beliebter Stehuhlegkr. 4 cm 5 cm 6 cm 6 1/2 cm
50 60 65 70

Sehr billige Sport-, Touristen- u. Einsatzhemden



Marine
neueste Modeform
5 1/2 cm hoch } 50
6 cm hoch }
6 1/2 cm hoch }

Macco-Herren-Jacken 95
echt ägyptisches Garn St.

Macco-Damen-Jacken 1.25
tadellose Ausführung St.

Macco-Herren-Hemden 1.25
Vorder- od. Schulterchluss

Macco-Herren-Hosen 1.25
bewährte Qualität Stück

4 sehr billige Einsatzhemden!

Einsatzhemd, gelb oder weiss, mit farbigem Einsatz . . . Stück 1.25

Einsatzhemd, gelb mit farb. Einsatz, vorzügliche Strapazierqualität 1.75

Einsatzhemd, gelb oder weiss, Trikot mit modernen Einsätzen . 2.45

Einsatzhemd, weiss, vorzögl. Trikot, mit eleganten Einsätzen, 3.95, 3.45

Macco-Kindertrikot

gelb oder weiss
60 70 80 90 100 cm
80. 1.00 1.15 1.30 1.45

Macco-Kniehosen

55 60 65 cm
95. 1.10 1.25



Heinrich
bequemer Stehkragen, in allen Weiten vorrätig
Stück 40

Radfahrer! Aufgepasst! Radfahrer!

Um jedem Radfahrer die Mühe zu ersparen, seine

Fahrräder sowie Ersatzteile

von auswärts zu beziehen, verkaufen wir

Fahrräder mit Gummi von Mk. 50.- an
Decken von Mk. 1.90 an
Schläuche von Mk. 1.80 an

bis zu den ältesten und besten Qualitätsmarken.
Lenkstangen, Pedale, Ketten, Sättel, sowie sämtl. Ersatzteile zu billigsten Preisen.

Grosses Lager in Ia. Marken-Räder.
Beachten Sie unser Schaufenster.

Hartung & Rüger, Fahrradhandlung

Laden: Kaisersfr. 23, Telefon 3349 -- Marienstr. 58, Telefon 3211.

Teilzahlung gestattet. Billigste Bezugsquelle für kleinere Händler.
Sämtliche Reparaturen schnell und billigst unter Garantie.

Städt. Arbeitsamt
Gefucht
Rüchinnen, Mädchen die gut bürgerlich kochen können, Mädchen für alle Hausarbeit und zum Anlernen, Zimmermädchen. 850

Städt. Arbeitsamt
(weibl. Arbeitsnachweis)
Bähringerstr. 100. Tel. 949.

Wärterstelle
auf 1. Juni d. J. frei. Bewerber müssen in der Krankenpflege ausgebildet sein. Meldungen mit Zeugnisabschriften an das Städt. Krankenhaus Karlsruhe. 847

Maschinenschriftliche Vervielfältigungen
aller Art schnell und zuverlässig
4237 Melkenstrasse 3, 2. St.
Fernsprecher Nr. 3423.

Haut-Bleichercreme

„Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiss. Vorsügl. erprobt. unschädl. Mittel geg. uneholone Hautfarbe, Sommerproben, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. „Echt Chloro-creme“ Tube 1 Mk. Bislang unterteilt durch Chloroseife 60 J vom Laboratorium „Deo“, Dresden 3. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
In Karlsruhe: G. Roth, Hofdrog., Drog. B. Eschering, Amalienstr. 91

Sparsamkeit

bedeutet:
die Bereitung eines gesunden bekömmlichen Hausgetränkes (Apfelmast-Ersatz) aus dieser Marke
Ein Versuch überzeugt!



Zu haben in Drogen u. Kolonialwarenhandlg.